Dienstag, 20. Oktober 1925. | Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 64. Jahrgang. Nr. 242.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Zloty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Rumäniens innerpolitische Lage.

T. Bukarest, Anfang Oktober.

Der Kampf der rumänischen Parteien verschärft sich und drängt zur Entscheidung. Die Opposition sagt: Die Liberalen haben abgewirtschaftet, sie müssen demnächst gehen. Die Liberalen dagegen behaupten, es gäbe keine regierungsfähige Opposition, deshalb müßten sie bleiben. Daß die Gegensätze und Rivalitäten zwischen den Oppositionsparteien das liberale Regime verlängert haben, ist gewiß. Aber einfach zu sagen: die Opposition ist nicht regierungsfähig, darum muß die liberale Partei am Ruder bleiben, — ist nicht stichhaltig. Denn sowohl die Nationalpartei, wie die Averescaner hatten bereits die Regierung, und haben trotz der letzten liberalen Wahlen viel mehr Mitglieder im Parlament, als die Liberalen vor vier Jahren hatten. Auf diese Weise — wie es die Liberalen taten — könnte sich jede Partei eine Mehrheit schaffen. Da sie aber dies nicht wollen, war ein Zusammenschluß mehrerer Parteien zur Übernahme der Regierung naheliegend. Es ist daher seitens Averescus ein Irrtum, daß er meint, nur mit seiner Partei die Regierung übernehmen zu können. Sein Prestige hat manche Einbuße erlitten. Seine Partei ist am wenigsten organisiert. Und Wahlmethoden von 1922 lassen sich nicht gut wiederholen.

[illegible] Nationalpartei hat mit Jorga und Argetoianu eine wertvolle Ergänzung gefunden. Man kann gegen sie mit dem Schlagworte des Regionalismus nicht mehr operieren. Der Aufruf Manius zur Vereinigung aller ehrlichen demokratischen Elemente zeugte von politischer Klugheit und persönlicher Selbstlosigkeit. Die Namen Maniu, Vajda, Pop-Cicio usw. haben in weiten Kreisen guten Klang und die Patina nationaler Tradition. Bei ehrlichen Wahlen, wie sie von diesen Politikern vorauszusetzen sind, wäre aber eine Majorität ohne die Zaranisten doch unwahrscheinlich. Eine Vereinbarung mit den Zaranisten ist also wünschenswert, aber wegen deren zu radikalem, einseitigem Programm nicht leicht. Der Schlüssel der Situation liegt in den Händen der Zaranistenführer, die ihr Programm mäßigen müßten. Eine gerechte Regierung muß auf die Interessen aller Volksklassen bedacht sein. Noch mehr gilt dies von der Krone. Vernünftige Männer, wie Lichalache, Lupu u. a. sollten es einsehen, daß man mit dem Programm des Klassenkampfes nicht gut regierungsfähig sein kann. Freilich wird diesen Leuten seitens der Liberalen auch vieles angedichtet, um sie als regierungsunfähig hinzustellen.

Während des ersten Regimes sowohl der Nationalpartei, wie der Avereskaner hat sich der Mangel an Regierungspraxis fühlbar gemacht. Sie hatten auch die erste Zeit der größten Uebergangsschwierigkeiten zu überwinden und dürften seither manches gelernt haben. Uebrigens hat das Volk das Gefühl, daß es kaum noch schlechter werden kann, als es jetzt ist. Namentlich empfindet man es in den angeschlossenen Gebieten sehr schwer, daß die besseren Institutionen und Methoden durch rückständigere des Altreiches ersetzt werden.

Die liberale Partei hat den Vorteil, das einzige Ueberbleibsel der gut organisierten alten Parteien mit Regierungspraxis zu sein, die sich früher gegenseitig in der Regierung abwechselten. Ihre dauerhafte Organisation beruht allerdings zum großen Teile auf einer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft, der vorgeworfen wird, daß sie die Schätze des Landes für sich ausbeutet. Das Nationalisierungs- und Kommerzialisierungsgesetz, die Art der Durchführung der Agrarreform, die rapide Bereicherung der Parteianhänger und das System in allen Verwaltungszweigen bieten für diesen Vorwurf leider konkrete Beweise. Wohl hat die liberale Partei den Vorteil alter Parteien, nämlich eine Auswahl von erfahrenen Politikern. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß sie tatsächlich die besten Minister aufweist. Jonel Bratianu und Duca gehören jedenfalls zu den bedeutendsten Männern des heutigen Rumäniens. Aber greifbare Erfolge der oft betonten Regierungspraxis sind in den verschiedenen Verwaltungszweigen bisher nicht wahrnehmbar. Auf wirtschaftlichem Gebiete dürfte Vintila Bratianu an Fleiß und Energie kaum seinesgleichen haben. Gewisse Verdienste um die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und um die sukzessive Regelung der Auslandsschulden sind nicht anzuzweifeln. Umso verfehlter dagegen ist seine Exportpolitik, die es dahin brachte, daß Rumänien alle seine Auslandsmärkte verloren hat, in den Hafenstädten kein Verkehr ist, die Währung sich seit vier Jahren wesentlich verschlechtert hat und bei Warenüberschüssen im Werte von vielen Milliarden eben jetzt wieder die ärgste Geldnot eingetreten ist. Der Bauer hat den Schüttboden voll Getreide und muß doch für Steuer und Hausbedarf teures Geld borgen; denn mangels eines Exports findet er selbst bei niedrigen Preisen keine Käufer. Allen diesen Fehlern ist es zuzuschreiben, daß das liberale Regime auch auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete versagt hat. Und doch hat man gerade von den Liberalen Erfolge erwartet, die für die Wahlmißbräuche, mit denen sie ihre Macht begründeten, eine mildere Beurteilung hätten ermöglichen können.

Neben dieser verfehlten Wirtschaftspolitik, gegen die die Unzufriedenheit des Volkes bei den Landwirtschaftskammerwahlen im ganzen Lande mit elementarer Gewalt zum Ausdruck kam, hat bei den Minderheiten die Tätigkeit des Unterrichtsministers Anghelescu grenzenlose Erbitterung hervorgerufen. Schon seine Nervosität macht ihn zum Minister wenig geeignet. Außerdem kennt er absolut nicht die Schulverhältnisse und historische Tradition der angeschlossenen Gebiete. Die konfessionelle Schule, an der auch die rumänische Kirche noch immer festhält, ist ihm unbekannt und hat ihn als prinzipiellen Gegner. Ihm dient der französische „Freimaurergeist“ als Richtschnur. Einen Pteancu und ähnliche Minoritätsfeinde erkor er sich als Ratgeber. Daraus können nur endlose Konflikte entstehen, während das Land der Ruhe und Konsolidierung bedürfte. Wenn man alle diese übel der rumänischen Politik näher betrachtet, ist es durchaus begreiflich, daß die großen Volksmassen in Rumänien einen Regierungswechsel herbeisehnen, der dem Lande auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens den seit Jahren ersehnten Aufschwung gewährleisten könnte.

Die Tagung der Minderheiten in Genf.

Die Vertreter der Gruppen. — Das Programm. — Die Eröffnungssitzung.

In Locarno tagten die Staatsmänner Europas, um dem Frieden den Weg zu ebnen. Sie zeichneten den Bauplan des Hauses, der den Frieden eine Stätte werden soll. Und in Genf traten die Minderheiten aller Nationen zusammen, um ihre so wichtigen Fragen zu klären, um zu einem gemeinsamen Ziel zu streben. Diese Minderheitentagung ist ein Gegenstück zu Locarno — denn ohne zufriedene Minderheiten wird es kein ruhiges und zufriedenes Europa geben.

Die Vertreter der Minderheiten.

Der Abstammung nach sind auf dem Minderheitenkongreß in Genf folgende Völkerschaften verteilt:

1. **Germanen.** a) Deutsche in Estland, Lettland, Litauen, Rußland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Südslawien, Rumänien, Italien, Dänemark, b) Dänen in Deutschland, c) Schweden in Estland.
2. **Slawen.** a) Russen in Estland, Lettland, Polen; b) Ukrainer in Polen, Rumänien, Tschechoslowakei; c) Polen in Deutschland, Lettland, Litauen, Tschechoslowakei; d) Slowenen in Italien, Österreich; e) Tschechen in Österreich; f) Kroaten in Italien.
3. **Ungarn.** In Südslawien, Rumänien und Tschechoslowakei.
4. **Litauer.** In Polen.
5. **Romanen.** Rumänen in Südslawien.
6. **Juden.** In Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien.

*

Die Vorbereitungen zu diesem Kongreß waren langwierig und mühevoll. Der Abgeordnete der slowenisch-kroatischen Gruppe im italienischen Parlament, Dr. Josip Wilfan, leitete diese Vorarbeiten. Ihm zur Seite standen weiterhin Dr. Geza von Szyllö, der Führer der Ungarn in der Tschechoslowakei, und Dr. Paul Schiemann, der Chefredakteur der „Rigaischen Rundschau“ und Vorsitzender der Deutschen Partei im lettischen Parlament. Die Grundsätze, zu der sich die Kongreßteilnehmer nach der Einladung verpflichten mußten, sind wie folgt festgelegt worden:

1. **Die national-kulturelle Gewissensfreiheit ist ebenso ein geistiges Gut der Kulturwelt, wie die Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Dieser nationale ethische Grundsatz soll seinen wirksamen Ausdruck und seine tatsächliche Geltung in positiven Rechtsnormen finden.**
2. **Jeder Staat, in dessen Grenzen neben der staatsverwaltenden Nation andere nationale Volksgruppen leben, soll gehalten sein, diesen nationalen Gemeinschaften die freie kulturelle und wirtschaftliche Entwickelung und ihren Angehörigen den freien und unverkürzten Genuß aller ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten.**
3. **Jede Volksgruppe, welche die Eignung zu einem selbstverwaltenden Kulturleben besitzt, soll insbesondere berechtigt sein, ihr Volkstum in eigenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften — je nach den besonderen Verhältnissen territorial oder personal organisiert — zu pflegen und zu entwickeln.**
4. **Die Herbeiführung und Verteidigung dieser Rechte ist erste Pflicht des Völkerbundes und aller Organisationen, die sich die Erhaltung des Weltfriedens und ein reibungsloses Zusammenleben der Nationen zur Aufgabe stellen.**

In der ersten Sitzung der Nationalitäten-Tagung wurde der slowenische Abgeordnete Dr. Wilfan zum Vorsitzenden, die Herren von Szyllö, Dr. Schiemann und Dr. Grünbaum (Jüdische Gruppe), sowie Graf von Sierakowski (Polnische Gruppe) zu Vizepräsidenten und außerdem der Redakteur am „Revaler Boten“, Ewald Ammende (Deutsche Gruppe in Estland) zum Generalsekretär der Tagung gewählt.

Die deutsche Minderheit in Polen ist durch Herrn Senator Erwin Haßbach und das Mitglied des Schlesischen Sejm, Herrn Ulitz vertreten.

Die erste Sitzung.

In Anwesenheit von etwa hundert Personen, wovon über die Hälfte Delegierte und die übrigen Journalisten und Zuhörer sind, wurde der Minderheitenkongreß eröffnet.

Der Vorsitzende der Vorbesprechungen, Abgeordneter Dr. Wilfan, Vertreter der Slowenen in Italien, leitete ihn mit einer Rede ein, welche im ersten Teile französisch war und eine Begrüßung an die Delegationen sowie an die Stadt Genf und die Schweiz enthielt. Dann folgte der zweite Teil in deutsch mit einer Umschreibung der Aufgaben des Kongresses. Mit Beifall wurde die Anregung aufgenommen, an den schweizerischen Bundesrat ein Danktelegramm zu senden. Von den beiden anderen Einberufern des Kongresses, dem Vertreter der Ungarn in der Tschechoslowakei, v. Szüllö, und dem deutschen Vertreter Lettlands, Abg. Dr. Schiemann, sprach der erstere französisch, der letztere deutsch. Während v. Szüllö nachdrücklich von dem Recht und dem Willen der Minderheiten, ihre volle Anerkennung geltend zu machen, sprach, umschrieb Dr. Schiemann in scharf gedachten Sätzen die gemeinsamen Aufgaben der Minderheiten und das Verhältnis zu ihren Staaten. Der Weltkrieg sei der größte Nationalitätenkampf gewesen und müsse die nationale Toleranz als Frucht bringen. Rechtsnormen seien jedoch erst wirksam, wenn sie in das Bewußtsein der Mehrheit der Völker eingedrungen seien. Darum gelte es, für die Minderheiten zu arbeiten. An Stelle des negativen und aggressiven Nationalismus müsse ein positiver treten, welcher die friedliche Zusammenarbeit aller Staatsbürger sucht und achtet. Dr. Schiemann faßte diesen Grundgedanken in folgende Sätze zusammen:

„Wir wissen, daß die Vorstellung eines Staatsinteresses an der Entnationalisierung der Bürger ein Trug ist. Ein jeder von uns weiß es aus seinem eigenen Lande, aus eigener Erfahrung, daß die Entnationalisierung eines Volkstums, in dem einmal das Minderheitsbewußtsein erwacht ist, eine Unmöglichkeit darstellt, dann aber weiter, daß die Entnationalisierungspolitik jeden Staat nur schädigt und alle Friedensentwicklung von vornherein ausschließt. — Wir können es hier als eine Gesamtheit bezeugen, daß der Geist jenes negativen und aggressiven Nationalismus, der heute im Nationalitätenkampf immer neu geboren wird, eine Atmosphäre erzeugt, die noch Giftgase für viele Weltkriege in sich trägt. Das soll man uns glauben. Wenn diese Erkenntnis erst Allgemeingut der europäischen Menschheit geworden ist, denn es handelt sich nicht bei der Fixierung von Minderheitsrechten um die Beschränkung irgendwelcher staatlicher Interessen, sondern es handelt sich um den gemeinsamen Kampf aller Staaten in ihrem eigenen Interesse gegen einen gemeinsamen Feind, der das staatliche Gedeihen und den Weltfrieden bedroht, dann wird es nicht schwer sein, eine neue Opiumkonferenz zu berufen, in der alle Staaten sich darüber beraten, durch welche positive Maßregeln das gefährlichste Gift bekämpft werden kann, das heute die Menschheit und den Frieden bedroht. Dann werden von selbst alle Hemmungen nationaler Gegensätze fallen.“

Bei der Wahl der Vizepräsidenten, als welche auch Vertreter der Ukrainer und Weißrussen vorgeschlagen worden waren, gab diese Delegation zusammen sowie die litauische Delegation aus Polen für sich je eine Erklärung ab, wonach sie nur als Beobachter dem Kongresse beiwohnen können, solange dieser nicht auch die besondere Lage der Minderheiten zur Besprechung zulasse und die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auch auf die Tagesordnung setze.

Die Nachmittagssitzung wurde mit der Mitteilung des Vorsitzenden eröffnet, daß die ukrainischen, weißrussischen und litauischen Delegierten aus Polen gemäß ihrer Erklärung vom Vormittag an den Konferenzarbeiten nur als Beobachter teilnehmen werden. Im übrigen war zwischen diesen Vertretungen und der Kongreßleitung in der Mittagspause vereinbart worden, über die Angelegenheit nicht weiter zu sprechen. Darauf gelangte der erste programmatische Verhandlungsgegenstand:

„Die nationale Toleranz als internationales Rechtsprinzip

zur Verhandlung, in welchem Dr. Schiemann unter Hinweis auf seine Vormittagsrede folgende Resolution vorlegte:

„Die national-kulturelle Freiheit ist ebenso ein geistiges Gut wie die religiöse Freiheit. Dieser Grundsatz soll als ein ethisches Prinzip für die Völkerbeziehungen anerkannt werden und soll seinen wirksamen Ausdruck und seine tatsächliche Geltung in positiven Rechtsformen und gesetzlichen Maßnahmen finden. Dementsprechend soll jeder Staat, in dessen Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, gehalten sein, diesen als Gemeinschaft die freie kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung und ihren Angehörigen den freien und ungekürzten Genuß aller ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten. Die Erreichung und praktische Durchführung dieser Prinzipien schafft die Voraussetzungen für eine Verständigung der Völker und damit für den Frieden Europas.“

Die Diskussion wurde von dem deutschen Abgeorbneten Dr. Kotska aus Reichenberg in Böhmen eröffnet, welcher unter voller Zustimmung zur Resolution die national-kulturelle Toleranz nur als einen Anfang der Verwirklichung der berechtigte Ansprüche der Minderheiten betrachten will. Abgeordneter Grünbaum (jüdischer Vertreter aus Polen) sprach in hebräischer Sprache seine Freude über das Zustandekommen des Kongresses aus, wobei er feststellte, daß seine Gruppe es gewesen sei, welche in Polen die Anregung zur Schaffung des ersten Minderheitenblocks gegeben habe. Der Ungar Dr. Balogh aus Rumänien widmete der Frage besonders vom Rechtsstandpunkte längere Ausführungen. Der folgende Deutsche Dr. Kaczmarek bedauerte, daß nicht auch die Frieden und die deutschen Litauer zu der Konferenz eingeladen worden seien, worauf vom Präsidententische aus erwidert wurde, daß die Frage auf einer späteren Tagung geprüft werdean solle. Dann folgte eine temperamentvolle Rede des polnischen Abgeordneten Dr. Prilucki, der die Ansprüche der Minderheiten im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit beleuchtete. Besonders eindrucksvoll führte der deutsche Südslawe Dr. Kraft aus, daß die Minderheiten nicht die gleichen Aufgaben hätten wie die Staaten unter sich. Während im Verhältnis der letzteren die Macht immer eine Rolle spielen werde, haben die Minderheiten die natürlichen Berührungspunkte unter den verschiedenen Völkerschaften anzuknüpfen und für alle Möglichkeiten Freiheit zur Entfaltung ihrer Eigenart zu beanspruchen. Einzig der Geist der gegenseitigen Duldung und Anerkennung könne zur Völkersolidarität innerhalb und zwischen den Staaten führen. Mit Nachdruck unterstrich Dr. Kraft die Forderung der Resolution, daß alle Staaten die geforderten Minderheitsrechte gewähren müssen. Der Däne Hansen, der deutscher Staatsbürger ist, und der Deutsche Dr. Schmidt-Tondern, welcher die dänische Staatsangehörigkeit besitzt, ließen in ihren Reden durchblicken, daß da droben wohl die besten Minderheitenverhältnisse bestehen. In mehreren Reden wurde auch auf die Beziehungen der Minderheitenfrage zum Völkerbund hingewiesen, wobei an den letzteren sich manche Hoffnungen knüpften. Zum Schluß wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Ein Anfang, kein Ende.

Bemerkungen aus Berlin zu Locarno.

Die Berliner amtlichen Stellen lehnen heute Erklärungen zu den einzelnen Punkten der in Locarno paraphierten Verträge ab, da sie der Abordnung nicht vorgreifen wollen. Zur Beseitigung von Mißverständnissen über die Bedeutung der Paraphe wird darauf hingewiesen, daß es auf Konferenzen vorkommt, daß man aus gewissen Gründen nicht unterzeichnen könne. Um dennoch einen gewissen Abschluß festzustellen, habe man dafür gewisse Formeln erfunden. Teils werde ein Protokoll unterschrieben, teils der Vertragstext festgestellt und die Paraphe darunter gesetzt. Auf jeden Fall bedeute das Versehen des Textes mit der Paraphe, daß die Bevollmächtigten sich dafür einsetzen, den Text, der paraphiert worden ist, zu vertreten. In Locarno habe der Text schon deshalb nur paraphiert werden können, weil er zur Unterzeichnung noch nicht reif gewesen sei. Bis zur Unterzeichnung müßten noch manche Fragen geklärt und geregelt sein. Ähnlich sei es bei den Kiderlenschen Marokkoverträgen gewesen. Die Paraphe bedeute die persönliche Zustimmung zu dem Inhalt der Verträge. Die Verträge könnten daher nur als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden. Von seiten des einen Kontrahenten könne daher keine Änderung mehr herbeigeführt werden.

Die Entscheidung über die Verträge von Locarno, so wird weiter bemerkt, liege zunächst bei der Reichsregierung. Das Reichskabinett müsse zunächst darüber Beschluß fassen, ob es den Abmachungen zustimme oder nicht. Man nimmt an, daß das Kabinett bereits am Montag in einer Sitzung zu den Abmachungen von Locarno Stellung nehmen werde. Die endgültige Annahme setze die Zustimmung des Reichsrates und des Reichstags voraus. Es sei klar, daß, bevor Reichsrat und Reichstag eine endgültige Entscheidung fassen, sichergestellt ist, daß der allgemeine Geist eines echten Friedens, wie es in der Rede Briands heißt, auch in den Rheinfragen wirklich in die Tat umgesetzt werde. Es ergebe sich, daß Locarno nicht das Ende, sondern der Anfang einer Phase zu dieser Befriedung sein solle, wie das auch der britische Minister des Äußern in seiner Rede betonte. Wenn Briand nicht befugt gewesen sei, über die Rückwirkungen zu verhandeln, so werde alles davon abhängig sein, was in der Zwischenzeit von Paris aus geschehen werde. Die Stellungnahme der Delegierten der Besetzungsmächte zu den Darlegungen der deutschen Abordnung in den Besprechungen außerhalb der Konferenz stelle in Verbindung mit den Reden Stresemanns, Briands, Chamberlains und Vanderveldes zweifellos ein umfassendes Versprechen dar. Die Auswirkung dieses Versprechens innerhalb der nächsten Zeit werde zeigen, ob der Geist, der in Locarno zutage trat, in die Tat umgesetzt werde. Diese Auswirkung werde auch der Maßstab sein für die Haltung der deutschen Regierung, des Reichsrats und des Reichstags und damit entscheidend für die Unterzeichnung der Verträge selbst.

Das Ziel der deutschen Regierung, so wird weiter bemerkt, sei von Anfang an gewesen, hinsichtlich der sogenannten Nebenfragen Einzelzusicherungen zu erlangen. Die Gegenseite habe das von Anfang an abgelehnt, indem sie darauf hingewiesen habe, daß den Vertretern die Vollmacht dazu fehle, ferner, daß der Westpakt auf keinen Fall zu einem Handelsobjekt gemacht werden dürfe. Bald nach Beginn der Konferenz habe die deutsche Abordnung bei jeder Gelegenheit immer wieder diese sogenannten Nebenfragen zur Sprache gebracht und auf die Notwendigkeit ihrer konkreten Reglung durch die Gegenseite hingewiesen. Es sei ihr gelungen, das umfassende Rahmenversprechen zu erhalten, wie dies jetzt veröffentlicht worden sei. Man könne vielleicht im unklaren darüber sein, ob dieses Rahmenversprechen nicht wertvoller sei als Einzelzusicherungen. Dieses Rahmenversprechen bedeute zweifellos eine außerordentlich starke moralische Bindung der verbündeten Mächte, besonders Frankreichs, stärker vielleicht als Einzelversprechen. Hätte die deutsche Abordnung die Paraphierung der Verträge abgelehnt mit der Begründung, daß sie die Einzelversprechen nicht erhalten habe, so wäre es der Gegenseite leicht gewesen, Deutschland vor der Welt ins Unrecht zu setzen, und Deutschland verantwortlich für das Scheitern der Konferenz zu machen. Die technische Seite der Verhandlungen sei, so wird weiter in politischen Kreisen bemerkt, nunmehr abgeschlossen. Die politische Entscheidung falle jedoch erst auf der Londoner Konferenz.

Rheinfragen und Nebenfragen.

Locarno, 17. Oktober. **Wie wir erfahren, handelt es sich bei den Zugeständnissen der Gegenseite in der Frage der Rückwirkungen um folgende Punkte:**

1. Räumung der Kölner Zone nach Erledigung einiger unwesentlicher Entwaffnungsbedingungen,

2. keine Rückverlegung dieser Truppen in die übrigen Zonen, deren Stärke vielmehr auf den Umfang der deutschen Friedensgarnisonen zurückgeführt werden soll,

3. Gleichberechtigung der Handelsschiffahrt im besetzten Gebiet,

4. Wiedereinsetzung des deutschen Reichskommissars,

5. Änderung des Rhein- und Saarregimes,

6. Zugeständnisse in der Freiheit der deutschen Verkehrsluftfahrt.

Widerruf der Kriegsschuldlüge.

Locarno, 17. Oktober. **Zu den Erörterungen über die Kriegsschuldfrage erfährt der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union, daß die deutsche Delegation bereits in einer Vollsitzung am Schluß der vorigen Woche durch eine große Rede des Reichsaußenministers den durch die Notifizierung vor der Konferenz eingeleiteten Widerruf der Kriegsschuldlüge offiziell durchgeführt hat. Mit dieser Zerreißung des Schuldparagraphen von Versailles, die auf die Alliierten einen außerordentlich starken Eindruck gemacht hat, hat Deutschland den entscheidenden Schritt zur Wiedergewinnung seiner moralischen Freiheit getan, der die erste Voraussetzung des Werkes bildet, das in Locarno begonnen wurde.**

Locarno und das Saarproblem.

Saarbrücken, 19. Oktober. (R.) Der interparteiliche Ausschuß teilt mit: In hiesigen politischen Kreisen herrscht die Überzeugung, daß ein wirklicher Friede zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich ist, solange dem Saargebiet sein angestammtes Recht nicht zuteil geworden ist. Man rechnete daher mit der Möglichkeit, daß bei den Verhandlungen in Locarno die Saarfrage in irgend einer Form angeschnitten würde. Um keine Gelegenheit zur Wahrung der Interessen der Saarbevölkerung zu versäumen, sind drei Landesratsmitglieder Ende voriger Woche nach Locarno gereist und jetzt nach mehrtägigem Aufenthalt aus Locarno zurückgekehrt. Die Herren konnten in Locarno feststellen, daß die Angelegenheiten der Saarbevölkerung sich bei der deutschen Regierung in guten Händen befinden. Es kann natürlich heute noch nicht vorausgesagt werden, wie sich die Dinge gestalten werden. Auf jeden Fall erwartet man von dem Ergebnis in Locarno auch günstige Rückwirkungen für das Saargebiet. Hier ist man sich jedoch auch klar, daß einer Lösung des Saarproblems, die durchaus im Bereiche der Möglichkeit und auf die Dauer auch im Interesse Frankreichs liegt, die Regelung der Rheinlandfrage vorausgehen muß.

Durch den Blätterwald.

Die Berliner Presse hält sich in der Beurteilung des Schlußaktes von Locarno sichtlich zurück, wofür die vorläufige Unkenntnis der Vertragsentwürfe die natürliche Ursache ist. Es schreiben:

„Kreuzzeitung“: „Nach den Darstellungen des halbamtlichen Wolffschen Bureaus über das, was erreicht bzw. nicht erreicht worden ist, haben wir allen Grund, dem „Vertrag von Locarno“ mit Skepsis und Mißtrauen gegenüberzustehen. Was zunächst den Westpakt und die Schiedsverträge zwischen Deutschland einerseits, Frankreich und Belgien andererseits anbetrifft, so liegt der Schwerpunkt auf dem damit zusammenhängenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, und dabei ist wiederum die Regelung über den Artikel 16 der Völkerbundssatzung der springende Punkt. Aber gerade hier haben wir die größten Bedenken, ob die in dieser Beziehung getroffenen Modalitäten die deutschen Einwände restlos zu beseitigen geeignet sind. Die schwersten Bedenken jedoch haben wir in der Frage der Rückwirkungen, die der Pakt unbedingt für Deutschland haben muß. Endgültige und bindende Abmachungen hinsichtlich der Rheinfragen sind, wie aus der deutschen Darstellung und den ergänzenden Erklärungen Dr. Luthers hervorgeht, nicht getroffen worden . . . Faßt man das Ergebnis der Konferenz, soweit es sich aus den bisher vorliegenden Nachrichten übersehen läßt, zusammen, so wird man jedenfalls sagen können, daß auch nicht der geringste Anlaß zu einer optimistischen Beurteilung des vorläufigen Vertragswerkes gegeben ist.“

„Deutsche Tageszeitung“: „Die Nachrichten über den Abschluß der Verhandlungen in Locarno werden im deutschen Volke ganz überwiegend weit weniger Befriedigung als vielmehr schmerzliche Enttäuschung hervorrufen . . . Für unbefriedigend vom deutschen Standpunkt müssen wir — im Gegensatz zu den an anderer Stelle wiedergegebenen halbamtlichen Erklärungen — nach wie vor die Vereinbarung zu Artikel 16 des Völkerbundsstatuts halten . . . Völlig ungenügend ist selbstverständlich die Behandlung der erwähnten positiven deutschen Wünsche . . .“

„Berliner Lokalanzeiger“: „Wenn wir unsere endgültige Unterschrift unter das Vertragswerk geben, — was haben wir dann für Aussichten, in den in Locarno nicht berücksichtigten deutschen Lebensfragen einen Schritt weiterzukommen? Wann wird man Deutschland wieder brauchen, so daß es Forderungen, Bedingungen, Vorbehalte stellen — und durchsetzen kann? Ist der Sicherheitspakt, sind die Schiedsgerichtsverträge erst einmal bindendes Recht geworden, dann braucht kein Mensch auf der Welt fürs erste Deutschland mehr zu politischem Geschäft. Was jetzt nicht unter Dach und Fach gebracht wird, das wird, so lange nicht eine völlig veränderte politische Konstellation eintritt, überhaupt nicht unter Dach und Fach gebracht werden.“

„Berliner Börsen-Zeitung“: „Nach allem muß auf Grund des Urteils, das man sich aus den vorliegenden Nachrichten machen kann, gesagt werden, daß vom Standpunkt der Versöhnungspolitiker und Völkerbundsfreunde theoretisch gestern ein bedeutender Erfolg in Locarno erreicht worden ist, daß aber praktisch die Hauptsache zur dauerhaften und haltbaren Untermauerung des Vertragswerkes, die unerläßlichen Zugeständnisse an Deutschland, noch fehlen.“

„Berliner Tageblatt“: „Vergleicht man die beiden Antwortnoten Briands mit dem, was hier erreicht ist, so kann man von einem erheblichen Fortschritt sprechen . . . Nicht erlangt hat die deutsche Delegation schriftliche bindende Zusicherungen über die sogenannten Nebenfragen . . . So versagt uns der Schlußakt in Locarno ein Dokument, das wir über die sogenannten Nebenfragen lieber in den Händen gehabt hätten als die gewiß ehrlichen Worte Briands. Aufgabe der Reichsregierung wird es nunmehr sein, den französischen Außenminister beim Wort zu nehmen.“

Der **„Vorwärts“** faßt sein Urteil in folgender klarer Definition zusammen: „Was bedeutet Locarno? Vielleicht eins der größten weltgeschichtlichen Ereignisse. Vielleicht eine Zeitwende. Sicher aber bedeutet es einen Teilsieg der sozialistischen Bewegung, einen Sieg des Prinzips . . .“

Schließlich meint die **„Rote Fahne“**: „Verzicht auf alle Grenzabänderungsmöglichkeiten im Osten und Westen, Durchmarschrecht für Frankreich zur Hilfeleistung Polens und der Tschechoslowakei, bedingungsloser Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit Anerkennung des Kriegsartikels 16, der die Verpflichtung enthält, in der Front der Entente gegen Sowjetrußland wirtschaftliche und militärische Maßnahmen zu ergreifen. Von irgendeiner Ausnahme für Deutschland ist in den unterzeichneten Verträgen nicht die Rede . . . Der Abschluß des Locarnoer Paktes signalisiert eine verstärkte Kriegsgefahr . . . Es liegt an den werktätigen Massen Deutschlands, die wachsenden Gefahren zu parieren und an der Verwirklichung des einzigen wirklich nationalen Befreiungsprogramms, der proletarischen Revolution, an der Seite der mächtigen Sowjetunion mitzuwirken.“

Abschied von Locarno.

Abreise der Delegationen.

Am Sonnabend rüsteten die Delegationen zur Abreise, Luther machte die letzten Einkäufe und Briand hatte zum Schluß noch einmal die Journalisten zu einer Dampferfahrt eingeladen. Noch nie ist eine Konferenz so in geheimnisvolles Dunkel gehüllt gewesen, wie die Konferenz in Locarno. Den Rest des Mißtrauens, der nicht aus der Welt mit einemmale geschafft werden kann, soll durch das neue System und durch den guten Willen zerstreut werden. Sonnabend nachmittags um 5,10 Uhr ist der Extrazug der deutschen Delegation abgefahren. Eine zahlreiche Menschenmenge, darunter viele Deutsche, hatten sich eingefunden, um der deutschen Delegation Abschiedsgrüße zuzuwinken. Reichskanzler Dr. Luther und Minister Dr. Stresemann wechselten mit den Journalisten Abschiedsgrüße. Und lächelnd wurden die zahlreichen Wünsche nach Autogrammen erfüllt. Als der Zug aus der Halle fuhr, erschallten laute Hoch- und Evivva-Rufe. Die deutschen Delegationsführer dankten mit freundlichem Winken. Die zurückgebliebenen Konferenzteilnehmer wurden zu einem Bankett eingeladen, das die Stadt Locarno gibt. Noch einmal wird das Städtchen und der See im Glanz der Lichter und im feierlichen Glanz der Illumination erstrahlen, und dann kommt wieder die Ruhe und der Friede der Einsamkeit über das Städtchen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die Delegation wohlbehalten eingetroffen.

Um die Auslandsanleihe.

Wünsche und Bedingungen.

In der Handelszeitung des „Przegląd Poranny“ finden wir folgenden Artikel, der sich mit der Frage der Anleihe für Polen beschäftigt:

„Mit gespanntem Atem verfolgt die Bevölkerung jetzt die Bemühungen der Regierung um die Erlangung einer Auslandsanleihe, in der begründeten Überzeugung, daß von da nur die Rettung kommen kann. In solcher Stunde wird angebracht sein, sich die Merkmale zu vergegenwärtigen, die die erwartete Anleihe haben müßte, damit sie angesichts der erschöpften Wirtschaft ihre wiederbelebende Aufgabe erfüllen kann. Zunächst muß bemerkt werden, daß die Kardinalbedingung unserer Auslandskreditaktion das Bestreben sein sollte, eine möglichst langfristige Anleihe zu erlangen. Ideal wäre zweifellos eine Anleihe, die die infolge des Weltkrieges und des Wiederaufbaus unseres Staatswesens entstandenen Lasten auf wenigstens zwei Geschlechter verteilte. Unter den gegenwärtigen Bedingungen kann von solcher Anleihe natürlich keine Rede sein.

Es kommt also die Erlangung einer Anleihe mit einer mehrjährigen Frist in Frage. Die Rückgabe müßte erst dann erfolgen, wenn unser Wirtschaftsleben ins Gleichgewicht gekommen sein wird und das Produktionseinkommen eine Höhe erreicht, die es nicht wieder nötig macht, daß die Abzahlung auf Grund einer Schmälerung der Substanz des Nationalvermögens erfolgt. Eine kurzfristige Anleihe, und solche Anleihen haben wir bis jetzt ausschließlich erhalten, würde nicht die gewünschten Resultate zeitigen. Sie würde für kurze Zeit unsere blutarme Wirtschaft geradezu morphinisieren. Die Volkswirtschaft unterliegt nämlich in diesem Falle denselben wirtschaftlichen Bedingungen, wie die Privatwirtschaft. Und hier braucht man wahrlich nicht lang und breit zu suchen, um sich von den verderblichen Folgen kurzfristiger Anleihen zu überzeugen, die einem ungesunden Unternehmen gewährt werden. Es genügt, wenn man sich hier auf die nicht vereinzelt dastehende Tatsache der Anleihen beruft, die der Bank dla Handlu i Przemysłu gewährt wurden, oder auf die letzten Erschütterungen unter den größten Finanzmächten in Deutschland, um sogar die Optimisten vor kurzfristigen Anleihen abzuschrecken.

Dabei darf man nicht vergessen, daß eine kurzfristige Anleihe unsere Handelsbilanz in steter Weise auf eine schiefe Ebene drängen würde, wodurch das Gleichgewicht der Valuta in Zweifel gesetzt und jede planmäßige Kreditaktion unmöglich gemacht werden würde. Die zweite Bedingung der Wirksamkeit der Auslandsanleihe, das ist ihre Höhe. In unserer wirtschaftlichen Publizistik hört man Stimmen, die dahin lauten, daß eine Anleihe von einer halben Milliarde genüge. **Unserer Meinung nach ist diese Summe angesichts der Irrealität und der Höhe unseres Budgets für das Jahr 1926 zu klein.** Deshalb haben wir von dieser Stelle aus schon einmal unsere Verwunderung darüber geäußert, daß im Sanierungsgesetz, das dem Sejm vorgelegt worden ist, der Finanzminister für sich Vollmachten verlangt hat für die Verpachtung noch eines weiteren Monopols außer dem Streichholzmonopol. Der dritte Faktor, der die Päßlichkeit der Auslandsanleihe bedingt, das ist die Höhe der Prozentstufe, die man für die Anleihe wird zahlen müssen. Wir hören, daß auf Grund der Verpachtung seines Tabakmonopols Griechenland, ein Land, das ebenso wie wir durch Kriegsoperationen ruiniert ist, eine Anleihe zu 6 Prozent erhalten soll. **Wir müssen deshalb dieselben Bedingungen verlangen, und etwaige Abweichungen dürfen keinesfalls eventuell weitere 2 Prozent übersteigen.** Die Langfristigkeit also, die Höhe und die Billigkeit der Auslandsanleihe müßten Gebote sein, bei denen man unerschütterlich stehen bleiben sollte. Auf Zugeständnisse kann man auf dem Gebiete der Sicherungen gehen. Wir teilen nämlich nicht die allzu weitgehenden Befürchtungen, daß das Auslandskapital mit seinem Eindringen in das Land Raubwirtschaft beginnen werde, denn vor allem kann nicht die Rede sein von dem Eindringen des Kapitals, wenn starke Bande nötig sind, um die auf allen Gebieten sichtbare Flucht der Auslandskapitalien aus Polen aufzuhalten. Und diese Bande können nur Sicherungen sein, selbst wenn es sich im gegebenen Falle sogar um gewisse Konzessionen in der Leitung unserer obersten Kreditinstitution der Bank Polski handelte. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß die einzige wirksame Waffe gegen den Unbestand des Auslandskapitals offenes Spiel ist. Bei der Erlangung größerer Kredite dürfte man sie keinesfalls in der Form der Übernahme einer weiteren Emission von Aktien der Bank Polski durch die Regierung lokieren. Das würde die Selbständigkeit der Bank Polski schwächen und auf die weitere Entwicklung der Kreditaktion ungünstig einwirken.“

Gegen die Sejmauflösung.

Am Sonnabend beriet der Oberste Rat des nationalen Volksverbandes. Es wurde eine Reihe von Referaten gehalten. Der Abgeordnete Głąbiński erörterte die innere Lage, der Abgeordnete Dziachowski sprach auch über das Problem, der Abg. Kosicki hielt eine Rede über die internationale Lage, während die Ausführungen der Abgg. Wierczak und Załuska organisatorische Fragen betrafen. Eine umfangreiche Diskussion rief besonders die Lage der Wirtschaft hervor. Das Ergebnis der Beratungen war eine Resolution, in der es heißt, daß die Wirtschaftskrise in der Teuerung der Artikel ersten Bedarfs, der Erschütterung der Staatsbilanz und der falschen Richtung der polnischen Revolution zum Ausdruck kommt. Man müsse nach der Erzielung einer günstigen Handelsbilanz streben, die mit dem Budget im Gleichgewicht stünde. Es müßten die Ausgaben für das Jahr 1926 beschränkt werden. Ferner müsse man energische Schritte unternehmen zur Ausrottung der Übergriffe in der Staatsverwaltung, die Ausgaben für Investitionen unterlassen und eine genaue Kontrolle über die Wirtschaft der sozialen Institutionen ausüben. Die erlangten Auslandsanleihen müßten zur Hebung der Inlandsproduktion verwandt werden. Der Oberste Rat trug dem Parlamentsklub die Durchsetzung der angeführten Postulate auf und ermächtigte ihn dazu, nur einer solchen Regierung Unterstützung zu gewähren, die das obige Programm akzeptiere. Wenn nicht energische Abhilfsmittel angewandt würden, dann könnten die gegenwärtigen anormalen Verhältnisse noch ungefähr 3 Jahre andauern. Der Oberste Rat widersetzte sich der Auflösung des Sejm.

Republik Polen.

Minister Klarner über den Zollkrieg.

Der Industrie- und Handelsminister Klarner hat in der Industrie- und Handelskommission über die Ursachen der Reglementation gesprochen, und als solche den Zollkonflikt mit Deutschland und die systematische Verschlimmerung der Handelsbilanz angeführt. Die Regierung habe angesichts der Bilanzverschlechterung die Mehrzahl der Zollerleichterungen, den Export im Wege der Steuer- und Eisenbahnpolitik unterstützt, den Zolltarif einer Revision unterzogen und eine Einfuhrverbotsliste eingeführt. Nach Bekanntgabe der Liste habe es sich gezeigt, daß Deutschland dank seiner entfalteten Handelsbeziehungen verbotene Waren unter Vermittlung von Importeuren anderer Staaten einführe. Um dem entgegenzuwirken, sei die Regierung gezwungen gewesen, ein allgemeines Einfuhrverbot für diese Waren zu erlassen, und sie habe zugleich ein bestimmtes Kontingent für die Einfuhr aus anderen Staaten festgesetzt. Die Reglementation sei eine vorübergehende Maßnahme und werde nach der Beilegung des Zollkonflikts mit Deutschland aufhören. Die Politik der Regierung habe ihren Zweck gehabt, da der Fehlbetrag der Handelsbilanz im August nur 12 Millionen Złoty betragen habe, während die sieben Vormonate je 70 Millionen Fehlbetrag ergeben hätten. Die Septemberbilanz gebe nach einer provisorischen Aufstellung sogar einen bestimmten Ausfuhrüberschuß. Zum Schluß wies der Minister auf den Impuls der Suche nach neuen Absatzmärkten und auf das System der Festigung der gewonnenen Märkte hin.

Der Abgeordnete Wislicki vom jüdischen Klub erklärte in der Diskussion, daß die Zentralkommission und die Maßnahmen der Regierungsorgane nicht koordiniert seien. Es seien Fälle vorgekommen, daß ein Importeur, dem die Kommission eine Zuweisung versagte, die Genehmigung für die Einfuhr auf anderem Wege erhalten habe. Eine plötzliche Aufhebung des Reglementationssystems würde den Kaufleuten, die ihre Ware in der Reglementationszeit einführten, die Konkurrenz unmöglich machen. Der Abgeordnete verlangt, daß die Ausstellung von Genehmigungen für die Einfuhr einzig und allein in der Einfuhrkommission konzentriert wird.

Der Minister erklärte darauf, daß die außerhalb der Ausfuhrkommission auf Grund von Gutachten ausländischer Posten

Als deutscher Wandervogel um die Welt.

Von **Benno Jacob**, Frankfurt a. M. (Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1923 versammelten wir uns, 18 Wandervogelführer, in Frankfurt a. M., um zu Fuß nach Sofia auf große Fahrt zu gehen. Erschien ein solches Vornehmen während der Zeit der schlimmsten Inflation nur Dollar- oder anderen Deviseninhabern angemessen, so hatten wir, mit unserem halben Monatsgehalt in der Tasche, mindestens eben solche Möglichkeiten. — Bald hatten wir die heimatlichen Bezirke hinter uns. Wir wollten nach dem Balkan, unser Ziel war Sofia, und nur einige ganz kühne von uns glaubten daran, vielleicht auch Konstantinopel zu sehen. Wir wären zufrieden gewesen, wenn wir eine Sicherheit gehabt hätten, nach Bulgarien zu kommen. Um nun besser auf den Dörfern Unterkommen und Nahrung zu finden, entschlossen wir uns, in Gruppen von je sechs Mann weiter zu wandern. Mit Musikspiel und Gesang, wie z. B. „O Maria hilf, gib uns Deinen Segen", erweichten wir die Herzen der geizigsten Bauern; nicht nur Nachtquartier, auch noch ein großes Stück Brot mit einem Wurstende dazu als Wegzehrung zeugte oft von dem Wohlgefallen, das die Bauern an uns gefunden hatten. Der älteste Kamerad meiner Gruppe, der ich mich angeschlossen hatte, war ein 29 Jahre alter, kahlköpfiger Schlosser aus Berlin. Er war im Kriege gewesen und die Schrecken der Front hatten ihm das Haar gebleicht. Die darauffolgenden Friedensjahre, die so viel Sorge und Not im Gefolge hatten, ließen sie ihm ganz ausfallen. Er war immer derjenige, der bei den Behörden die Verhandlungen führte. Der zweite Handwerker im Bunde war Fritz **Bröske** aus Mecklenburg; seine langen, zum Pagenkopf frisierten Haare, seine im neuesten Stile der Wandervogelmode gehaltenen Kleider ließen ihn als wilden Kerl erscheinen. Doch er war ein stiller ernster, verträumter Kamerad. Walter **Kampf**, Bankbeamter aus Hamburg, und ich waren vom Hause aus Kaufleute, während Fritjof **Hartmann**-Bremen und Max **Friedenberg**-Prag Studenten waren. Fritjof Hartmann verließ uns darauf, seine Doktorarbeit zu erledigen; in Wien wollte er uns wieder treffen. Wir aber wanderten mit Rucksack und Zupfgeige bepackt an der blauen Donau entlang nach Wien. Ein gutes Gedenken bleibt uns an die österreichischen Brüder, die sich damals als valutastarke sorglich und gastfrei unserer annahmen.

Wir wanderten, von herrlichem Wetter begünstigt, dann über Mürzzuschlag, die Steiermärker Alpen nach Graz. Am meisten wunderten sich die lieben Märker, daß unsere Manchesterhosen so gut halten sollten, wie ihre hirschledernen Hosenböden. Das dünkte ihnen unglaublich. Bevor wir Österreich verließen, war uns noch ein schönes Erlebnis beschieden. In Spielfeld — dem letzten Städtchen Steiermarks — bevor es nach Serbien geht — wurden wir von dem Baron Sergius von Bagowoud auf sein Schloß eingeladen, und wir verbrachten dort die Nacht in Betten, von denen ich sicher bin, daß wir die plebejischsten Schläfer waren, die je diese Betten innehatten. Am anderen Tage nach herzlichem Abschied von dem etwas trinkfreudigen Schloßbesitzer, der überall da gewesen war, wo wir hinwollten, ging es zu Fuß über die Grenze nach Serbien. Die Zollbeamten durchsuchten unser Gepäck, schauten in die Bäuche unserer Violinen und Gitarren, dann durften wir die Grenze passieren. In Marburg, später dann in Agram an der Save, überall fanden wir deutschsprechende Bauern und fanden bei ihnen Quartier. Unser letztes Geld wanderte in Agram in die Hände eines Badeanstaltsbesitzers. Von diesem kauften wir ein altes, für vier Mann berechnetes Boot. Mit dieser sich ständig mit Wasser füllenden Badewanne plantschten wir alsdann die Save hinunter. Immer langsamer floß das Wasser dahin, bis uns schließlich drei Mann verließen, um zu Fuß schneller vorwärts zu kommen. Einige Tage später wurde die Save schiffbar, und wir hängten uns schleunigst an einen Schleppkahn an, um so rascher vorwärts zu kommen. Als wir nach etwa 14 Tagen in Belgrad ankamen, hörten wir nach einiger Zeit des Ausforschens, daß unsere drei Kameraden von der Polizei verhaftet und ausgewiesen worden waren. Auch wir erhielten von der Polizei Strafen, da wir die Meldevorschriften verletzt hatten. Wir sollten 100 Dinar bezahlen, konnten aber unsere Strafe auf 60 Dinar herunterhandeln. Eine Empfangsbescheinigung erhielten wir jedoch nicht. Die Behörden in Serbien sind den Deutschen gegenüber oft unfreundlich und schikanös. Das Volk der vereinigten Serben, Kroaten und Slowenen (Jugoslawien) liebt uns und behandelte uns gut. Wir haben in Belgrad geholfen, Riesengeschäftshäuser und Straßenbahnen in nie geahnter Vollkommenheit zu bauen. Die Bauern haben moderne landwirtschaftliche Maschinen und Pflüge erhalten; alles auf Konto Reparationen, d. h. Wiedergutmachungskonto, und das deutsche Volk muß dafür bezahlen. Wir selbst mußten bei einer Firma, die mit derartigen Bauarbeiten betraut war, arbeiten, um unsere leeren Taschen wieder mit Reisegeld anzufüllen. — Als wir endlich ans Weiterwandern denken konnten, waren wir noch zu zweit; der dritte Kamerad hatte eine Bankbeamtenstelle angenommen, um so lieber Edelvaluta einzuheimsen.

In Bulgarien war gerade wieder ein Revolutiönchen und so mußten wir auf Lastschiffen über die serbische Grenze nach Rumänien, da die serbisch-bulgarische Grenze von Militär- und Komitatschis (Räuberbanden) wimmelte. Über Rustschuck nahmen wir dann den Weg zum Schwarzen Meer nach Varna, denn um diese Zeit ging es noch ungemütlich in Sofia her (mir scheint, daß es ein akutes Leiden dort geworden ist). Auf diesem Wege kamen wir zum ersten Male in rein mohammedanische Dörfer und genossen dort die Gastfreundschaft dieser Moslems; wie es das Gastrecht ihrer Religion befiehlt, nahmen sie uns pflichtgemäß auf, aber von Herzen gern bewirteten sie uns, als wir erzählten, daß wir **Deutsche** seien. In Zukunft ließen wir es uns mit Vorliebe bei den Mohammedanern gut sein. Diese sind große Feinschmecker vor dem Herrn und verzehren zu einer Mahlzeit bedeutend mehr und leckerer Gerichte, wie der bulgarisch-katholische Bauer, der nur von Ziegenkäse, Milchgerichten und Maisbrot sein Leben fristet. In Varna bekam mein letzter Kamerad Heimweh und kehrte per Bahn zum Onkel nach Gallatz um. Ich aber wandte mich nach **Sofia**, nachdem ich vergeblich versucht hatte, nach Odessa vorzudringen. Dort ließ man mich nicht herein, weil ich mich nicht als „Kommunist" ausweisen konnte. Durch die Freundlichkeit eines türkischen Paschas und dessen in arabischen Lettern geschriebenen Empfehlungsbriefes gelang es mir dann, im Güterwagen von Adrianopel nach Konstantinopel heimlich durch die griechische Absperrungslinie in der europäischen Türkei zu gelangen. Die Stadt war damals noch immer von der Entente-Armee besetzt und Deutschen der Aufenthalt somit nicht möglich. Sonnverbrannt, den türkischen Fez auf dem Haupte, konnte ich mich frei auf den Straßen bewegen — niemand hatte in mir einen Deutschen vermutet — da heute die Hälfte der Konstantinopler Türken in europäischen Kleidern mit dem roten Fez auf dem Kopfe umhergeht. Die nächste Zeit verbrachte ich damit, in Stambul — der Türkenstadt — durch die Bazare zu streifen oder in den Moscheen zu liegen, um den feierlich begeisterten Reden türkischer Geistlicher zu lauschen, die bei jeder Gelegenheit, wenn genügend Zuhörer da sind, predigen, Märchen erzählen oder den Koran erläutern. Nach Pera, der Europäerstadt, ging ich nicht gern, da man dort den Schikanen der fremden Soldaten ausgesetzt war, und ich dort als Deutscher hätte entdeckt und ausgewiesen werden können. — Mein Aufenthalt wurde aber doch bekannt, und so verschwand ich eines Tages nach einer Warnung durch die türkische Polizei nach Kleinasien. — Dort reinigte Kemal Pascha die Küste von den Armeniern und Griechen, die sich da eingenestet hatten und ständig in Fehde mit der türkisch-mohammedanischen Bevölkerung lebten. Als die Griechen sich in Smyrna mit Hilfe von fremden Truppen festsetzten, beschoß er die eigene Stadt. Überall siegreich, gelang es ihm denn auch, die Alliierten zum Verlassen der Stadt Konstantinopel zu bewegen. Mir als Deutschem bereitete es ein Vergnügen, die französischen, englischen und italienischen Truppenverbände unter dem Jubel der Türken eiligst packen und abziehen zu sehen. Ich war der Armee voraus nach Konstantinopel geeilt, um auch diesen Anblick recht genießen zu können. — Um diese Zeit kam die Expedition des Kapitäns Wanderwell nach Konstantinopel. Ihm liefen hier einige seiner Angestellten davon. Nach Europa zu reisen, hatten sie sich gefallen lassen, aber im Auto nach Asien, das war ihnen zu viel; von den Eingeborenen sich evtl. skalpieren zu lassen, das hatten sie nicht nötig! So hatte ich das Glück, bei dieser Gelegenheit als Filmoperateur in amerikanischer Uniform weiter die Welt nun vom Automobil aus als angestellter Kamera-Operateur zu bewundern. Griechenland, Athen mit der Akropolis und den edlen Bauten seiner entschwundenen Glanzzeiten; Pyräus, der moderne Hafen Griechenlands, war meine erste große Stadt, die ich mit der Expedition dann bereiste. Von hier schifften wir uns als 1. Klasse-Passagiere auf einem englischen Luxusdampfer der Khedivial-Linie nach Ägypten ein. In meinen kühnsten Träumen hätte ich dies nicht geschaut, und nun war es Wirklichkeit geworden. Aber viel später erst ist es mir klar geworden, was es heißt, 1. Klasse-Passagier auf einem Mittelmeerdampfer zu sein!

Ägypten, Alexandrien — die Sonne Afrikas brannte uns auf den Schädel, aber ich habe die strahlende Sonne Afrikas liebgewonnen. Wie spielend leicht machte sie mir das Filmen mit dem deutschen Agfa-Material, das ich auf allen Reisen verwendete. In Kairo blieben wir einen Monat; wunderbar war dort das Leben. Ständig hatte ich mein Auto zur Verfügung, keinen Schritt zu Fuß brauchte ich zu gehen. Aber auch keinen Augenblick hatte ich freie Zeit. Die Pyramiden, die Moscheen, die uralte Zitadelle Zaglul-Pascha, der König, die Parlamentseröffnung — dies alles flog an meiner Kamera vorbei. Erst als die Films in den Kinos liefen, sah ich, was ich alles gedreht hatte. Glück hatte ich, kein Bild war mir in dieser Zeit mißraten. Im Hetztempo durchsausten wir die Lande, nach Ägypten ging es in den Sudan, den Nil aufwärts. Die Menschen wurden immer dunkler und unzivilisierter. Luksor, seine Tempel, das Grab Tutankamons ließen wir hinter uns, immer weiter hinein in den schwarzen Erdteil. Doch die Schwierigkeiten wurden zu groß. Die Benzinversorgung wurde immer schlechter. Da beschloß unser Leiter, Kapitän **Wanderwell**, nach Erythräa einzubiegen, und von der Stadt Massaua aus schifften wir uns zur Überfahrt nach Indien ein. Das Festland der Halbinsel Arabiens erreicht, filmte ich den Eingang des Hafens von Aden, der einen wunderbaren Anblick durch die Pracht der riesigen Felsengebirge, die die Einfahrt umgeben, gewährt. Kurze Zeit später wurde die Expedition verhaftet, und nachdem sich herausstellte, daß ich Deutscher war, ließ man die Amerikaner frei, während ich als der Spionage verdächtig nach Ägypten zurückgeschafft werden sollte. Kein Einspruch Wanderwells noch des amerikanischen Konsuls hatte helfen können, mich freizubekommen. Mir selbst aber gelang es, mich durch die Flucht zu befreien, und als ich nach Ägypten zurückkehrte, waren durch die Vermittlung der deutschen Gesandtschaft meine Papiere geordnet worden. Über Niederländisch-Indien reiste ich dann nach China, wo gerade der Bürgerkrieg im vollen Gange war, der eigentlich nur seine Ursache in dem Machtstreben der verschiedenen Generale hat und von diesen sowie dazwischensteckenden Europäern, die im allgemeinen nur das Interesse an möglichst großen Kriegslieferungen und deren Vorausbezahlung hatten, im Gang gehalten wurde. Die Soldaten und das Volk selbst waren von ganzem Herzen des Krieges überdrüssig und sehnten den Frieden herbei. Ich trieb mich in allen Heereslagern herum, und als ich schließlich sah, daß die Armee Tschangtsolins die meisten Aussichten auf Gewinn hatte, ging ich nach zweimonatigem Aufenthalt bei der Pekinger Armee hinüber ins Lager nach Mukden. Tschangtsolin ist heute der mächtigste Mann in China; früher Bandit, dann Räuberhauptmann, wurde er General, damit seine glänzend organisierten Banden die Armee in Ruhe ließen; heute ist er Gouverneur der Mandschurei, die ungefähr fünfmal so groß wie Deutschland ist, und wie lange wird es noch dauern, dann hat er sich zum Herrscher des Riesenlandes China gemacht. Das Handelsgeschäft in China hat sich sehr belebt, und zu meiner Zeit stand der deutsche Handelsumsatz an zweiter Stelle, an erster war Amerika. In Schanghai, Peking, Tientsin sind große Kaufhäuser, in denen das deutsche Gesellschaftsleben seinen Mittelpunkt findet. Durch den Gesandten von Rußland — Karagan — in Peking hatte ich die Erlaubnis bekommen, nach Ostsibirien reisen zu dürfen. Ein Freibillett auf der Eisenbahn ermöglichte mir eine rasche Reise. Die Wagen sind sehr schön eingerichtet; jeder hat für sein Billett eine saubere Pritsche, die sich tagsüber in die Wand einklappen läßt und auf der man die Fahrt, die ja in Sibirien oft tagelang dauert, liegend verbringen kann. In Wladiwostok ist alles leer und öde; der Außenhandel ruht vollständig, jedoch ist die Eigenproduktion dem Konsum angepaßt, so daß das Volk schlecht und recht leben kann. Ein kleiner, höflich grinsender japanischer Kapitän nahm mich alsdann mit nach Korea. Aber auch dort war meines Bleibens nicht lange. Korea ist für Japan, was Indien für England bedeutet: als Kolonie wohl immer ein Schmerzenskind. Der Befreiungskampf wird auch hier ganz im Stillen, aber um so energischer geführt. Wo ist heute auf der Welt eine Fremdherrschaft den Eingeborenen willkommen? Von Fusan auf Korea setzte ich nach Schimonoseki über. Aber dort ließ man mich nicht an Land. Dieser Hafen ist der größte und besuchteste Handelshafen Japans. Segelschiffe durchziehen zu Tausenden täglich die Fluten, um nach einer der Inseln dieses Liliputreiches zu ziehen. Aber schon im Märchen wird erzählt, daß eines der zwergenreichen Liliputs das Reich der Riesen Gigantea besiegt und unterjocht hat. Europa werde einig! Schon gibt es Gelehrte, die unsere geistige Niederlage dem Osten gegenüber zugeben. Schon einmal stand Tschinkiskan vor den Pforten Europas, damals war es der Machtruf Mohammeds; der Ansturm Buddhas ist anderer Art, vielleicht noch gefährlicher. In Kobe erhielt ich jede Unterstützung seitens der Polizei. Keinerlei Schwierigkeiten, nur Rat, Tat und Hilfe. Drei Monate streifte ich kreuz und quer durch das Land. In Tempeln und Klöstern beherbergte und bewirtete man mich.

Dann verließ ich als Gast der Schiffsfirma Nippon Jushan Kaisha auf ihrem schönsten Schiffe, dem „Yokohama Maru", Japan. Nach kurzem Aufenthalt in Viktoria kam ich nach Seaddle, und auf der Emigrations-Station verbrachte ich eine Nacht und einen Tag. Auch hier lernte ich menschlich denkende Inspektoren kennen. Mit freundlich-väterlichem Schmunzeln gewährte man mir nach

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

(Nachdruck verboten.)

I.

Ein Uhr! Mittagspause!

Aus den vier Portalen des ungeheuren Bankpalastes strömte es in dichten Scharen auf die Straße. Junge Männer, junge Mädchen, alle mit gebleichten Gesichtern. Sie stellten sich in kleinen Gruppen zusammen, holten ihre Butterbrote hervor und freuten sich der halben Stunde in der frischen Luft.

Durch die Behrenstraße ging, wie durch die ganze Stadt, der Frühling. Warm und lockend wehte sein Odem zwischen den kalten Steinmauern der Banken, die sich da aneinander reihen. Billionen und Billionen rollten durch die Behrenstraße — durch dieses Viertel. Immer größer, immer wirbelnder wurde von Tag zu Tag die Flut des Geldes, und die Banken konnten sie nicht mehr fassen. Alle diese riesigen Kasten wurden zu klein. Man mußte ein, zwei Stockwerke auf sie setzen. Mußte fremde Lokale dazumieten. Man konnte die Hunderte und Tausende von Angestellten nicht mehr unterbringen, deren Aufgabe es war, diese ungeheure Flut in ihrem Bette zu erhalten. Ohne daß sie je etwas von ihr selbst zu sehen bekamen. Geschweige denn, daß ein, zwei kärgliche Tropfen an ihren Tischen hängen blieben. Sie hatten nur ihre Bücher, ihre Konten, ihre Korrespondenzen. In diese schrieben sie emsig und gleichgültig die vielstelligen Zahlen, rechneten sie zusammen, subtrahierten — Fronleute des Molochs unserer Zeit.

Der Frühling — — —

Er warf goldenes Sonnenlicht über die Straßen, die heute ein ganz anderes Gesicht zeigten als gestern, da noch grauer Übergangsnebel griesgrämig niederrieselte. Der nie endende Menschenstrom, der von den Linden her die Friedrichstraße hinauf- und herunterrollte, schien fröhlicher heute, lebendiger. Gestern eine mißmutige Kakophonie von Kälte, Nässe und Regenschirmen — heute leuchteten schon helle Frühlingsfarben aus dem Gewühl. Selbst die Zeitungsverkäufer und Zündhölzerhausierer an den Ecken schrien mit weniger heiseren Stimmen.

Der Frühling — — —

Etwas abseits von den Kollegen und Kolleginnen standen die beiden Freundinnen. Hannah Weyl hielt sich stets fern vom Trubel, und Hilde Schneider, die sich ihr widerstandslos unterordnete, fand dies ganz natürlich. Hannah war eben anders als sie alle miteinander. Nicht nur im Äußeren. Sie ragte um halbe Kopfeslänge über die meisten hinaus, aber das war es nicht, das sie so sehr von ihnen schied. Auch nicht etwa der Glanz des Auftretens, das ja an sich an den Schreibmaschinen und Arbeitstischen einer Bank nur höchst bescheiden sein konnte. Im Gegenteil — Hannah trug sich am bescheidensten von allen. Paradierte nie in seidenen Strümpfen und modefarbenen Jumpers. Ließ nie die Kolleginnen erbleichen vor Neid über die Pracht einer bedruckten Katzenjacke. Einfacher als sie war keine gekleidet. Derbe Schuhe, ein einfacher grauer Rock und eine gleiche Bluse aus kräftigem, dauerhaftem Stoff. Man sah es ihr an, daß die Armut die Ratgeberin ihrer Toilette war. Aber wie sie die Sachen trug! Hilde Schneider ging stets streng nach den neuesten Geboten der Mode, verwendete gut Dreiviertel ihrer Papiermarkgage zur Ausstaffierung ihrer niedlichen kleinen Persönlichkeit und kam sich doch so unbedeutend, so armselig neben der Freundin vor — —

Sie waren im selben Hause im Hansaviertel daheim. Hildes Eltern betrieben im Parterre ein bescheidenes Papiergeschäft, und im zweiten Stock hatte Hannah mit Mutter und Bruder eine kleine Dreizimmerwohnung inne, in der einige übriggebliebene Stücke alten Silbers und kostbaren Kristalls die traurige Mär von den „besseren Tagen" erzählten. Seit zwei Jahren fuhren die beiden Mädchen am Morgen zusammen ins Büro und kehrten daraus miteinander zurück. Nach dem Abendbrot kam dann Hilde hinaufgehuscht, erhielt ihre Tasse Tee und fühlte sich als Familienmitglied. War der Tee auch dünn — Hilde war stolz auf diese Ehre. Ihr Abgott war Hannah — — —.

Der Frühling wehte durch die Behrenstraße.

Hilde schnupperte übermütig durch die Luft. Quecksilbrig zappelte sie von dem einen Bein auf das andere.

„Komm, wir wollen rasch mal auf die Linden!" rief sie.

„So, ohne Hut? Das geht doch nicht," wehrte Hannah ab.

„Das geht nicht! Das geht nicht! Man muß nicht immer fragen, ob etwas geht oder nicht. Man muß es tun, wenn es einem gefällt. Komm!"

Aber aus der Idee wurde nichts. Im selben Moment entstand bei einer der Gruppen lebhafte Erregung. Eine junge Dame war aus dem Gebäude getreten und hatte eine interessante Nachricht mitgebracht. Von allen Seiten liefen die Kollegen und Kolleginnen herzu.

Natürlich mußte auch Hilde Schneider erfahren, was los war. Sie zog Hannah zu dem dichten Knäuel — —

„Momentan entlassen — — —?" hörten sie einen jungen Mann aus der Zuhörerschaft die Überbringerin der Kunde fragen.

„Wer ist entlassen? Was ist denn überhaupt los?" rief Hilde, die es fertig gebracht hatte, sich in die erste Reihe zu drängen.

Sie bekam von zehn Seiten zugleich Antwort.

„Heidenberg hat die Damm hinausgeschmissen."

„Knall und Fall hat er sie an die Luft gesetzt."

„Sie hat Informationen aus seinem Privatbüro weitergegeben," rief die Künderin der Botschaft.

Es schwirrte, zischte und geiferte mit neidischen und boshaften Zungen durcheinander. Die so plötzlich gestürzte Göttin war ihnen allen verhaßt gewesen. Privatsekretärin des Generaldirektors! Nun rissen sie sie in tausend Fetzen!

Hannah lauschte mit halbem Ohr auf dies geschnatterte Scherbengericht. Leiser Ekel regte sich in ihr. Kollegen, Kolleginnen! Die Damm war ja immer ein hochnäsiges Frauenzimmer gewesen, aber schließlich — — —

Ein Bürodiener kam eilends gelaufen. Direkt auf Hannah zu.

(Fortsetzung folgt.)

Examination den Eintritt in das gelobte Land der U. S. A. Nur sechs Monate hatte ich Erlaubnis, in den Vereinigten Staaten zu bleiben. So war ich gezwungen, um das Riesenland nur oberflächlich kennen zu lernen, aber doch einen Überblick zu bekommen, so rasch wie möglich zu reisen, um in dieser Zeit so viel als möglich zu sehen. Von Seaddle ging es an der Küste hinunter bis nach San Diego, von dort an der mexikanischen Grenze entlang nach Neu-Orleans. Ab und zu machte ich nach Mexiko Ausflüge. Dann ging es den Mississippi aufwärts, über Chikago Detroit nach Neuyork. Alle diese Reisen habe ich in Automobilen zurückgelegt, denen ich auf der Landstraße begegnete und deren Inhaber mich bereitwilligst und gerne mitnahmen. Von einer eben solchen Reise nach Kanada — ich hatte Montreal besucht — zurückgekehrt, packte mich in Neuyork heftig zum ersten Male Heimweh, eine Krankheit, die ein Weltreisender eigentlich nicht haben darf. Ich gab alle weitere Reisepläne auf und benutzte eine Gelegenheit, um mich als Matrose gegen Arbeitsleistung nach Deutschland hinüberzuarbeiten. Nach einer etwa 18 Tage dauernden Überfahrt auf einem erst drei Jahre alten, aber sehr langsam fahrenden Frachtdampfer kam ich in der alten Hansastadt Bremen an, und wie man nach dreijähriger Abwesenheit von der deutschen Heimat fühlt, das kommt in dieser alten Kulturstadt ganz besonders zum Ausdruck durch deren Einwohner, die das alte Bremen genau so halten, wie sie es auch bei ihren großen Reisen das letzte Mal sahen, und so mag es wohl sein, weshalb unser Bremen äußerlich so an den alten lieben deutschen Formen hängt. —

Die nun hinter mir liegende Reise war nur möglich vermöge der tatkräftigen Unterstützung, die man dem Deutschen außerhalb Europas fast überall zukommen läßt. Da die außereuropäischen Länder alle in irgend einer Weise von den im letzten Kriege siegreichen Nationen ausgebeutet oder gar unterdrückt werden, ist das Sympathiegefühl bei diesen Nationen durch die gleichen Nöte warm und freundschaftlich geworden. So glaube ich denn, daß meine Reiseschilderungen zusammen mit den wundervollen Agfa-Photographien, die ich von der Reise mitbrachte, wertvolle Aufschlüsse geben werden über das Leben und alle die Fragen, die sich draußen in der Fremde uns aufdrängen und von denen es gut ist, wenn man zuvor sich mit ihnen befaßt, bevor man derartige Reisen antritt. Ich selbst beabsichtige, nächstes Jahr noch einige Reisen in einzelne Länder zu unternehmen, auf die mein Interesse ganz besonders gelenkt worden ist. Diese Reisen werden mich von Nordamerika nach dem Süden führen und später bis hinüber nach Afrika ausgedehnt werden, wo ich vorhabe, ganz besonders die ehemaligen deutschen Kolonien zu besuchen und von dort neue Bilder mit nach der Heimat zu bringen.

Sensation im Steiger-Prozeß.

Steiger unschuldig.

Gestern gab es im Steiger-Prozeß eine große Sensation. Zunächst sagte die Zeugin Merksammer anders aus, als vor dem Standgericht und wurde wegen Meineids verhaftet. Darauf appellierte der Verteidiger, Senator Ningel, an das Gericht, dafür zu sorgen, daß der Prozeß sich möglichst ruhig abwickeln möchte, da dies im Interesse des Staates und der polnischen Regierung läge. Inzwischen sind aus Berlin hier sensationelle Meldungen eingetroffen, daß in Berlin Informationen vorliegen, daß der wirkliche Attentäter ein Ukrainer Theofil Olszański gewesen sei, der nach dem Attentat über die deutsche Grenze geflüchtet sei und sich nach vorübergehender Verhaftung in Berlin aufhält. Diese Nachrichten werden in parlamentarischen Kreisen Warschaus außerordentlich viel kommentiert. Die Regierung versprach, alles zu tun, um die Angelegenheit genau zu prüfen. Die Redaktion des jüdischen „Nasz Przegląd" hat in dieser Angelegenheit an die polnische Gesandtschaft in Berlin depeschiert, sie möchte sofort alle notwendigen Informationen erteilen. Die Meldungen aus Berlin haben in Warschau riesiges Aufsehen erregt.

Das „Berl. Tagebl." schreibt dazu: „Die jetzt auch in Lemberg bekannt gewordene Information, daß der wirkliche Attentäter sich in Berlin aufhält, lag uns bereits seit mehreren Tagen vor. Von einer Veröffentlichung hatten wir bisher Abstand genommen, um eventuelle polizeiliche Maßnahmen nicht zu stören. Zur Sache selbst wird uns noch folgendes mitgeteilt: Schon vor Jahresfrist war es infolge der von dem ukrainischen Militärkomitee an die zionistische Tageszeitung in Lemberg „Chwila" gerichteten Briefe klar, daß der Täter ein Mitglied dieses Komitees ist. In den Akten des jetzt in Lemberg vor dem Geschworenengericht gegen Steiger geführten Prozesses fand sich nun ein Bericht des polnischen Grenzpostens in Kattowitz, in dem gemeldet wird, daß am 2. Oktober 1924 ein gewisser Theophil Olszański die deutsche Grenze überschritten hat und von dem deutschen Grenzposten in Beuthen angehalten wurde. Vor diesem Grenzposten gestand Olszański, Mitglied des ukrainischen Militärkomitees zu sein und im Auftrage dieses Komitees das Attentat gegen den polnischen Staatspräsidenten am 5. September 1924 in Lemberg begangen zu haben. Olszański hatte eine größere Geldsumme bei sich und gab an, zu einem Freunde nach Berlin zu reisen, der in einem deutschnationalen, antipolnischen Propagandabureau beschäftigt war. Die Polizei in Beuthen fragte telegraphisch bei diesem Freunde an, und nach Erhalt einer zustimmenden Antwort ließ sie Olszański nach Berlin passieren. Dieser Bericht des Kattowitzer Grenzpostens gelangte seinerzeit amtlich nach Warschau und von dort an das Lemberger Gericht. Olszański ist seit dem 15. Oktober 1924 in Berlin wohnhaft gemeldet und gilt als politischer Flüchtling. Wegen unbefugten Grenzübertrittes wurde er zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Seitdem lebte er unbehelligt in Berlin-Charlottenburg. Anfang September meldete er sich nach Marienburg in Westpreußen ab, ist aber von dort wieder seit einigen Tagen nach Berlin zurückgekehrt. Treffen diese Mitteilungen zu, die wir von vertrauenswürdiger Seite erhalten, so ist es auffällig, daß die polnische Regierung bisher nichts zur Aufhellung der Angelegenheit getan hat."

Der Kampf gegen den undeutschen Mataja.

Wir berichteten schon über den Zusammenstoß des österreichischen Ministerpräsidenten Mataja mit den Sozialisten. Der Kampf gestaltet sich jetzt täglich heftiger, und die sozialdemokratische Partei Österreichs ist vorläufig noch nicht zum Nachgeben bereit. Die Partei verfolgt mit ihrem Kampf das Ziel, die Entfernung Matajas von seinem Posten zu bewirken.

Der Vorwurf der Bestechung gegen Mataja.

Die sozialdemokratische Partei betont, daß sie genügend Material habe, um den von ihr beabsichtigten Erfolg zu erreichen. Heute schließt sich auch die „Arbeiterzeitung" dem Kampfe an. Nach Meldungen der „D. A. Z." behauptet sie, daß Außenminister Mataja von der Biedermann-Bank in Wien im Jahre 1913 10 000 Stück Aktien zu einem begünstigten Kurs bezogen hätte. Mataja habe, so sagt die „Arbeiterzeitung", in dieser Form ein Geschenk von über 100 Millionen Kronen erhalten. Offenbar als Gegenleistung seien der Bank im Jahre 1923 Kapitalvermehrungen zu den erstaunlichsten Bedingungen bewilligt worden. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses nahm der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Bauer diese „Enthüllung", die die erste in der Serie der noch vorbereiteten ist, zum Anlaß einer Anfrage und forderte die parlamentarische Untersuchung des Falles. Der Abgeordnete Leutner, der die Offensive gegen Mataja im Nationalrat begonnen hat, ließ heute ebenfalls neue Angriffe folgen, und es wird heute auch behauptet, der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, wolle so lange nicht nach Wien zurückkehren, als Mataja noch auf seinem Posten sei, weil er mit Mataja keinen Verkehr mehr wünsche.

Bundeskanzler Ramek ist im Finanzausschuß den Anschuldigungen gegen Mataja entgegengetreten und hat insbesondere mitgeteilt, daß der Gesandte Pfeiffer nur wegen eines Krankenurlaubs noch fern von Wien weilt. Der angegriffene Außenminister Mataja gibt in einem in den Abendblättern veröffentlichten Brief an Bundeskanzler Ramek zu, daß er seinerzeit Biedermann-Bank-Aktien, und zwar zum normalen Kurs, gekauft und wieder verkauft habe. Er bestreitet aber, jemals zugunsten der Bank im Finanzministerium eingeschritten zu sein. In einer öffentlichen Erklärung, die am Abend ausgegeben wird, kennzeichnet Mataja die täglichen Angriffe der Sozialdemokraten als systematische Hetze.

Bombenattentat auf eine deutsche Zeitung.

Litauischer Wahlterror.

Das „Memeler Dampfboot" gibt durch ein Extrablatt bekannt: Sonnabend morgen gegen 3.30 Uhr ist auf das „Memeler Dampfboot" ein Bombenanschlag verübt worden, dessen furchtbare Wirkung ungeheure Verwüstungen angerichtet hat.

Eingang um Schalterraum zum „Dampfboot" sind vollständig zertrümmert. Den Fußboden beider Räumen bedeckt ein einziges Glassplitterfeld. Das vor dem Eingang befindliche eiserne Gitter ist auseinandergerissen und vollkommen verbogen. Fast sämtliche Türen sind glatt aus den Füllungen herausgerissen. Decken und Wände sind zerstört und durchlöchert. Auch die gegenüberliegende litauische Buchhandlung „Rytas" ist durch die Wirkung der Explosion beschädigt worden. Die Bewohner der Nachbarschaft wurden durch die Detonation, die sich wie die Explosion einer Mine anhörte, aufgeschreckt. Untersuchung ist sofort eingeleitet, es ist bisher aber nicht gelungen den oder die Täter zu entdecken. Gefunden wurde bisher eine Schnur, die in doppelter Länge weit ausgelegt war und an deren Ende sich die Kapsel eines Entzünders befindet.

Die weiteren Meldungen geben der Vermutung Ausdruck, daß es sich um einen organisierten Anschlag handelt, durch den man wahrscheinlich gehofft habe, den Betrieb des „Dampfbootes" für die Wahlen am Montag still zu legen oder um einen Vorwand zu haben, der Veranlassung bieten, den Belagerungszustand zu verhängen und auf diese Weise die Wahlen unmöglich zu machen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Oktober.

Die Weltkonferenz für praktisches Christentum,

die vom 19. bis 30. August d. Js. über 600 Delegierte fast aller evangelischen, sowie der griechisch-orthodoxen Kirchen, und zwar von 37 Staaten der Erde in Stockholm vereinigte -- nur die römisch-katholische Kirche hatte sich von der bedeutsamen Kundgebung ferngehalten — war der Gegenstand einer Gemeindefeier, die Sonntag abend in der Kreuzkirche viele Hundert Evangelische aus der Stadt Posen und darüber hinaus versammelt hatte. Als Redner traten die vier Vertreter der unierten evangelischen Kirche Polens auf der Weltkonferenz, und zwar Generalsuperintendent D. Blau, Konsistorialrat Nehring, Superintendent Hildt-Wongrowitz und Pastor Sarowy auf. Der Bachverein trug unter der Leitung des Pastors D. Greulich von diesem vertonte schwedische Kirchenlieder vor, während die stattliche Gemeinde durch Choralgesänge sich an der Feier aktiv beteiligte.

In kurzen prägnanten Ausführungen gaben die Redner Streiflichter als Momentbilder jener großen kirchen- und weltgeschichtlich bedeutsamen Tagung, die in großer Einmütigkeit daran arbeitete, christliche Grundsätze für das Leben der Völker und Stände aufzustellen und das Gewissen der Christenheit zum Kampf gegen alle unchristlichen Erscheinungen im öffentlichen Dasein zu wecken. Superintendent Hildt eröffnete die Vortragsreihe mit einer fesselnden Schilderung des Landes und des uns stammverwandten schwedischen Volkes, seinen ernsten stattlichen Männern und Frauen, ihrer peinlichen Sauberkeit, Ehrlichkeit und Sittenreinheit und ihrer herzlichen Gastlichkeit. Konsistorialrat Nehring gab einen geschichtlichen Überblick über die Vorbereitungen und das Zustandekommen der Weltkonferenz, als deren Vater der schwedische Erzbischof Soederblom aus Upsala anzusprechen ist, und die bereits 1914 stattfinden sollte, aber durch den Ausbruch des Weltkrieges verhindert wurde. 1919 wurde der Gedanke wieder aufgenommen; er gewann greifbarere Gestalt, als 1920 die griechisch-orthodoxe Kirche ihre Beteiligung zusagte. Fesselnde Momentbilder waren es, die der Redner in kurzen Zügen über den Empfang des Kongresses durch das schwedische Königspaar, die Teilnahme des Kronprinzenpaares an fast allen Verhandlungen und die Art und Weise, wie diese vor sich gingen, entwarf. Pastor Sarowy streifte dann in interessanten Ausführungen kurz die mannigfachen Fragen, die den Gegenstand der Beratungen bildeten, so: die Verpflichtung der Kirche gegenüber den Zielen, die Gott der Welt bestimmt hat, die Kirche und die wirtschaftlichen und industriellen Fragen, die Kirche und die sozialen und sittlichen Fragen, die Kirche und die Beziehungen der Völker zu einander, die Kirche und die christliche Erziehung, Methoden der praktischen und organisatorischen Zusammenarbeit der Kirchengemeinschaften. Als letzter beleuchtete Generalsuperintendent D. Blau den Ertrag der Stockholmer Tage. Mit offenem Freimut betonte er, daß die hoch gespannten Erwartungen eines besonders von den amerikanischen Vertretern gepflegten Optimismus auf das sofortige Erscheinen des Reiches Gottes auf Erden bei der Konferenz sich zwar nicht erfüllt habe. Dagegen bezeichnete er als einen nicht hoch genug zu wertenden Erfolg die gegen 4 Stimmen am Schlusse der Konferenz angenommenen Weltkundgebung und die Einsetzung eines Ausschusses, der dafür Sorge tragen wird, daß die auf der Weltkonferenz gegebenen Anregungen im Flusse bleiben und nun nicht etwa im Sande verlaufen. Die Konferenz war zugleich auch ein Beweis dafür, daß die evangelischen Kirchen nicht im Sterben liegen, sondern eine Macht bilden, über die andere Kirchen nicht zur Tagesordnung übergehen können. Mit viel verheißenden Ausblicken schloß der Generalsuperintendent D. Blau seine packenden Ausführungen über das kirchengeschichtlich bedeutsame Geschehen im letzten Drittel des Augustmonats in Stockholm.

Mit dem gemeinsamen Gemeindegesang von „Ein' feste Burg ist unser Gott" fand die zweistündige Feier ihren packenden Abschluß. **hb.**

Die Ernennung von Reserveoffizieren.

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen des Kriegsministers (Dz. Rozk. Nr. 23 vom Jahre 1925, Poz. 241) zur Verordnung des Staatspräsidenten über die Festsetzung der Bestimmungen der Ernennung von Offizieren (Dz. Ust. R. P. Nr. 61 vom Jahre 1925, Poz. 420, sowie des Dz. Rozk. Nr. 23 vom Jahre 1925, Poz. 238) wird den interessierten Personen nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

Auf Grund der oben angeführten Verordnung des Staatspräsidenten können sich um die Erlangung des Grades eines Offiziers solche Personen bewerben, die gegenwärtig nicht im aktiven Militärdienst stehen, und zwar:

1. die einen Lehrzensus von mindestens 6 Klassen einer Mittelschule oder einer dieser gleichgestellten Schule besitzen;

2. mit günstigem Erfolg eine der Schulen bzw. einen der Offizierslehrkurse im polnischen Heere, in den ehem. polnischen Formationen oder den Armeen der Okkupationsmächte beendet haben, oder aber sich vor dem Tage der Ratifizierung des Rigaer Vertrages durch den Sejm als Freiwillige beim polnischen Heere meldeten, im Laufe ihrer Dienstzeit im polnischen Heere mindestens 6 Wochen an der Front zubrachten und eine militärische Vorbereitung in dem Grade genossen haben, wie solcher vom Kriegsminister bestimmt wird;

3. über tadellose moralische Qualifikationen verfügen, sowie derartige dienstliche Qualifikationen aus der Zeit ihres Militärdienstes besitzen.

Außerdem können sich um den Grad eines Reserveoffiziers auch solche Personen bemühen, die zwar den formellen Lehrzensus (6 Klassen einer Mittelschule oder einer dieser gleichgestellten Schule) nicht besitzen, jedoch mit günstigem Erfolg eine der Schulen bzw. einen der Offizierslehrkurse im polnischen Heere, in den ehem. polnischen Formationen oder den Armeen der Okkupationsmächte absolvierten, wobei bemerkt wird, daß ihre Ernennung einzig und allein in Ausnahmefällen, die eine besondere Berücksichtigung verdienen, erfolgen wird.

Gesuche sind einzureichen bzw. mit der Post zu übersenden an diejenigen Kreisergänzungskommandos, zu deren Evidenz der betr. Kandidat gehört.

Die Gesuche müssen enthalten ein eigenhändig geschriebenes curiculum vitae (Lebenslauf) mit besonderer Berücksichtigung des Verlaufs der Dienstzeit. Insbesondere aber sind zu bemerken die Dauer und das Datum des Beginns des Dienstes, die Formation, in der der Gesuchsteller dem Dienst oblag, der letzte Dienstgrad, die ausgeübten Funktionen, die mitgemachten Feldzüge und Schlachten, Verletzungen und Auszeichnungen, sowie der Name des Offiziers, der der letzte unmittelbare Vorgesetzte des Gesuchstellers war.

Was nun die Kandidaten betrifft, die sich um die Erlangung des Grades eines Reserveoffiziers auf Grund des freiwilligen Dienstes und des Aufenthalts mindestens von 6 Wochen an der Front bewerben, so haben diese außerdem im curiculum vitae auch diejenigen Daten anzuführen, die ihre eventuelle militärische Vorbereitung, die sie außerhalb des Militärdienstes erwarben, ergeben, d. h. ihre Zugehörigkeit zu Vereinen, die zu militärischen Vorbereitungsarbeiten berufen sind, vor ihrem Eintritt und nach ihrem Austritt aus dem aktiven Dienst.

Außerdem sind den Gesuchen noch beizufügen nachstehende Dokumente bzw. beglaubigte Abschriften von denselben.

1. ein Zeugnis über den Besitz des Lehrzensus von mindestens 6 Klassen einer Mittelschule oder einer dieser gleichgestellten Schule;

2. ein Zeugnis über die Absolvierung mit günstigem Erfolg einer der Offiziersschulen bzw. eines der Offizierslehrkurse im polnischen Heere, in den ehem. polnischen Formationen oder den Armeen der Okkupationsmächte, oder aber ein Zeugnis der Zugehörigkeit zu militärischen Erziehungsvereinen, welch letztere den Dienstgrad, den der Gesuchsteller in diesem Verein inne hatte, enthalten muß, und ein Leumundszeugnis;

3. eine Bescheinigung der Staats- oder Kommunalbehörden des Wohnorts des Gesuchstellers, daß dieser weder gerichtlich noch polizeilich bestraft wurde, im entgegengesetzten Falle sind die Ursache und die Höhe der Strafe anzugeben;

4. ein Zeugnis eines Berufsoffiziers über tadellose Aufführung des Kandidaten seit dem Moment seines Austritts aus dem Heere.

Kandidaten, die nicht den Lehrzensus besitzen, aber trotzdem auf Grund der Beendigung einer der Offiziersschulen bzw. eines der Offizierslehrkurse im polnischen Heere, in den ehem. polnischen Formationen oder Armeen der Okkupationsmächte zur Bewerbung des Grades eines Reserveoffiziers in Ausnahmefällen berechtigt sind, haben ihren Gesuchen außer den obengenannten Dokumenten an Stelle des Lehrzensus ein Schulzeugnis einzureichen, das ihre allgemeine Ausbildung bestätigt.

Das Erlöschen der Lungenseuche.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist die Lungenseuche in der Wojewodschaft Posen erloschen, und mit dem 14. d. Mts. sind alle Anordnungen, die zur Beseitigung der Pest ergriffen wurden, aufgehoben worden.

✕ **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet am Mittwoch dieser Woche um 6½ Uhr nachm. statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Angelegenheiten:

Interpellation des Stadtv. Śniady über die Arbeiterentlassungen bei der Firma H. Cegielski; die Angelegenheit der Erdarbeiter und die Bewilligung der nötigen Mittel; Erhöhung der Umsatzsteuer von $^{3}/_{10}$% auf $^{5}/_{10}$%; der Bau einer neuen Halle für die Posener Messe; Bewilligung von Nachtragskrediten für einzelne Titel für das Jahr 1925 und die Namensänderung von Straßen in den neuangeschlossenen Gemeinden.

✕ **Immer noch nicht hoch genug** scheint gewissen Leuten der Preis der Auslandspässe in Polen zu sein. So melden einige Blätter, daß der Paßpreis seit dem 15. d. Mts. von 500 zł auf 750 zł erhöht worden sei. Diese Nachricht ist, wie wir durch Erkundigung an zuständiger Stelle erfahren, aus den Fingern gesogen. Der Paßpreis beträgt immer noch „nur" 500 zł. Im übrigen kommt es auf dasselbe hinaus, ob 500 zł oder 750 zł. Gegenwärtig nimmt kaum noch jemand einen Auslandspaß in Anspruch, bei 750 zł würde das noch weniger der Fall sein.

Vor dem Ende der Auswanderung nach Frankreich. Infolge einer in Frankreich eingetretenen industriellen Wirtschaftskrise sind die Sammelstellen für erwerbslose Auswanderer nach Frankreich angehalten worden, keine Arbeitertransporte nach Frankreich abgehen zu lassen. Nur Angehörige der schon in Frankreich beschäftigten Arbeiter können noch nach dort befördert werden.

s. **Falsche 5-Dollarnoten.** Das Finanzdepartement in Washington macht bekannt, daß sich im Verkehr falsche 5 Dollarnoten befinden der Serie 1902 „B" mit der Nummer X 153 788 H und mit der Banknummer N 95 527. Erst bei genauer Besichtigung bemerkt man, daß es sich um einen retouchierten photographischen Abklatsch handelt. Das Papier ist mit Linien aus Tinte versehen, um die seidenen Fasern des Originals nachzuahmen.

s. **Auslegung der Schöffenlisten pp.** Die Liste der Kandidaten der Schöffen des Friedensgerichts und der Strafkammerbeisitzer liegt im neuen Rathaus, Zimmer 30, vom 19. bis einschl. 26. Oktober zur Einsichtnahme aus.

✕ **Von der Butter- und Käseschau.** Allen Interessenten ist die Butter- und Käseschau, ausgehend vom Milchwirtschaftlichen Reichsverband in Polen, im Saale des Zoologischen Gartens am 21. d. Mts. nachmittags von 3—5 Uhr und am 22. d. Mts. vormittags von 8—10 Uhr geöffnet.

✕ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Montags-Wochenmarkt erfuhr der Preis für gewöhnliche Bauernbutter eine gewisse Senkung; man bezahlte für das Pfund 2,20—2,30 zł. Im Mißverhältnis zu diesem Preise steht der für Tafelbutter, der inzwischen wieder auf 2,80—3 zł gestiegen ist. Die übrigen Wochenmarktspreise waren ungefähr die gleichen wie auf dem Freitagmarkte. Der Verkehr ließ infolge des ungünstigen Wetters viel zu wünschen übrig.

✕ **Der Ruderklub Neptun** veranstaltete am gestrigen Sonntage sein Abrudern durch eine Auffahrt der gesamten Bootsflottille nach dem Eichwald und zurück zum Bootshause. Hier fand durch den 1. Vorsitzenden die Verteilung der Kilometerpreise statt. Im ganzen sind von den Mitgliedern 933 Fahrten mit 7938 Kilometern zurückgelegt worden. Von den aktiven Ruderern erhielt den 1. Kilometerpreis Hans Basler, den 2. Kilometerpreis Hellmut Röhr, den 3. Kilometerpreis Gerhardt Erhorn. Von der Jugendabteilung erhielt den 1. Kilometerpreis Carl Milbradt, den 2. Kilometerpreis Herbert Siegmund. Von der Gymnasial-Abteilung erhielt Hans Schultz den 1. und Joachim Klose den 2. Kilometerpreis.

✕ **Die Spekulation auf das Mitleid der Leute** scheint immer noch recht ertragreich zu sein. So wurde in diesen Tagen des Abends wiederholt ein 12jähriges Schulmädchen Helene Lewandowska auf den Straßen laut weinend angetroffen, das auf Befragen erklärte, kleinere Beträge von einem Złoty und darüber verloren zu haben. Natürlich fand sich immer jemand, der

den Verlust ersetzte. Sie wurde nun gestern abend in der ulica Wjazdowa (fr. Am Berliner Tor) von einem Kriminalbeamten zum zweiten Male angetroffen und angehalten. Sie gab an, daß sie auf Veranlassung ihrer Mutter auf das Mitleid der Leute spekuliert habe.

X **Ein Zusammenstoß** erfolgte Sonntag früh 2 Uhr am Plac Wolnosci (fr. Wilhelmsplatz) zwischen einer Kraftwagen- und Pferdedroschke dadurch, daß der Kraftwagen an der falschen Seite fuhr. Dabei erlitt das Pferd der Pferdedroschke eine so schwere Verletzung, daß es getötet werden mußte.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: durch Einbruch in einen Stall auf dem Grundstück Warschauerstraße 16 in der Nacht zum 17. d. Mts. nach Durchbrechen der Stallmauer 39 Hühner; aus dem Tor Aleje Marcinkowskiego 17a (fr. Wilhelmstraße) einem jungen Mann aus Komorniki, Kr. Posen, ein Fahrrad Marke „Opel" Nr. 60, Freilauf, Torpedo; auf dem Wege von Jersitz nach der Theaterbrücke einem jungen Mann von der Wallischei eine silberne Uhr mit Goldrand; am 16. d. Mts. abends 8½ Uhr aus einer Wohnung in der ul. Gen. Kosciuskiego 15 (fr. Blücherstraße) ein Fahrrad „Sirokko" mit der Nr. 129 661; aus einer Wohnung Breslauerstraße 33/34 eine Handtasche, ein Gummimantel, ein photographischer Apparat, ein Revolver und Wäsche mi Gesamtwerte von 200 zł; durch Einbruch in die Apotheke Breslauerstraße 31 47 zł, ferner Morphium, Kokain im Gesamtwerte von 800 zł; aus einer Wohnung Breslauerstraße 20 ein Damensealpelz, eine Pelzjacke und Betten im Werte von 1200 zł.

X **Die Feuerwehr** wurde Sonntag nachmittag 3 Uhr zu einem Brande in einer Kellerwohnung nach Górna Wilda 117 gerufen, der dadurch entstanden war, daß ein Vorübergehender achtlos einen brennenden Zigarettenrest weggeworfen hatte. Der Brand wurde mit dem Handlöscher gelöscht.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh + 0,64 Meter, gegen + 0,60 Meter am Sonntag und + 0,58 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Heute. Montag. früh waren 2 Grad Wärme bei verhältnismäßig heftigem Schneewetter.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Montag, den 19. 10.: Stenographenverein Stolze = Schrey: Von 6⅓—8 Uhr Übungsstunde.

Montag, den 19. 10.: Kaufmännischer Verein: In der Loge Klubabend.

Montag, den 19. 10.: Männerturnverein Posen: Von ½8 bis ½10 Uhr Übungsstunde der Damenabteilung.

Dienstag, den 20. 10.: Bach-Verein: Um 7¾ Uhr Übung für Damen, um 8¼ Uhr Übung für Herren.

Dienstag, den 20. 10.: Männerturnverein Posen: Von ½8 bis ½10 Uhr Übung der Männerabteilung und von 7—8 Uhr Übung der Jugendabteilung.

Mittwoch, den 21. 10.: Gemischter Chor Posen: Um 8 Uhr Übungsstunde.

Mittwoch, den 21. 10.: Evang. Verein junger Männer: 7½ Uhr Besprechungsabend.

Mittwoch, den 21. 10.: Männerturnverein Posen: Von ½8 bis ½10 Uhr Übungsstunde der Damenabteilung.

Donnerstag, den 22. 10.: Bach-Verein: Kammermusikabend.

Donnerstag, den 22. 10.: Stenographen-Verein Stolze = Schrey: Von 6½—8 Uhr Übungsstunde.

Freitag, den 23. 10.: Männerturnverein Posen: Von 7 bis 8 Uhr Übungsstunde der Jugendabteilung und von ½8—½10 Uhr Übungsstunde der Männerabteilung.

Freitag, den 23. 10.: Verein Deutscher Sänger: Um 8 Uhr Übungsstunde.

* **Bromberg, 17. Oktober.** Seit gestern nachmittag ist wieder Hundesperre in Bromberg. Sie ist nach Mitteilung der städtischen Polizeiverwaltung angeordnet worden nicht infolge eines Tollwutfalls in der Stadt oder Umgegend, sondern weil in Brzoza, dem bekannten Ausflugsort vieler Bromberger, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

* **Dirschau, 18. Oktober.** Arbeitslos geworden ist, wie das „Pomm. Tagebl." schreibt, fast die ganze Belegschaft der hiesigen Papierfabrik Droste. Durch die Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit eines Heizers soll dort ein großer Maschinendefekt entstanden sein, wodurch der ganze Betrieb für Wochen stillgelegt werden mußte. Aus diesem Grunde mußte die Fabrikleitung die Entlassungen vornehmen, wodurch natürlich das Elend in der Dirschauer Arbeiterschaft noch vergrößert wird, da wir hier schon an und für sich eine auffällig große Zahl von Arbeitslosen in dieser Zeit haben.

* **Graudenz, 16. Oktober.** Vom Unglück verfolgt wird der evangelische Lehrer zu Fürstenau. Nachdem ihm vor einiger Zeit während seiner Abwesenheit des Nachts aus dem Stalle sein fettes Schwein gestohlen worden war, wurde jüngst wieder des Nachts ein Einbruch verübt. Es gelang den Dieben, sämtliche Wäsche und Kleider sowie Schmucksachen zu entwenden. Die Aussteuerwäsche zweier Töchter wurde auch mitgenommen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rd. 4000 zł.

* **Kempen i. P., 18. Oktober.** Das „Kempener Wochenblatt" veröffentlicht folgendes, die hiesigen Stadtverordnetenwahlen beleuchtende „Eingesandt": „Es bereitet einem große Freude, zu lesen, wie gelegentlich der Stadtverordnetenwahlen anderswo die Wähler ihre deutsche Gesinnung nicht nur im so beliebten stillen Kämmerlein, sondern frei und offen bekundet haben, und dafür eingetreten sind. Die Wahlbeteiligung betrug in Bromberg im allgemeinen 63,29 Prozent, bei den Deutschen jedoch 90 Prozent; in Graudenz durchschnittlich 50 Prozent, bei den Deutschen 98 Prozent — und in Kempen? . . . Noch nicht einmal 25 Prozent der deutschen und jüdischen Wahlberechtigten haben für die deutsche Liste gestimmt. Ein einziges Mandat ist der deutschen Liste zuteil geworden, während 3—4 zu erreichen waren."

* **Stargard 16. Oktober.** Von einer Lokomotive angefahren wurde vor einigen Tagen in der Nähe der Försterei Kochanien der Streckenläufer Stanislaus Dombrowski von hier. Außer anderen Verletzungen erlitt er auch einen Rippenbruch. Er wurde in das hiesige St. Elisabethkrankenhaus geschafft.

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	10. 10. 25	30. 9. 25
Gold in Barren und Münzen . . .	132 072 333.49	132 006 704.52
Valuten, Devisen usw.	63 335 295.48	71 738 859 84
Silber und Scheidemünzen	18 884 109.90	10 882 732.70
Wechsel	286 815 968.90	292 300 056.36
Anleihen (durch Zinspapiere gedeckt)	24 193 5[illegible]6.29	20 982 675.29
Reportvorschüsse	29 011 675.—	26 329 [illegible]25.—
Kurzfristige, diskontierte Papiere .	18 297 925.—	18 3[illegible]8 500.—
Zinslose Kredite an den Staat . .	50 000 000.—	50 000 000.—
Mobilien und Immobilien	33 702 982.90	33 693 246.80
Andere Aktiva	36 015 [illegible]9[illegible].2[illegible]	33 825 [illegible]45.46
	692 328 946.24	690 066 845.97

Passiva.		
Grundkapital	100 000 000.—	100 000 000.—
Reservefonds	1 197 009.80	1 197 009.80
Banknotenumlauf	381 496 280.—	396 529 325.—
Girorechnungen u. and. sofort fällige Verpflichtungen:		
Staatskasse	9 001 024.61	12 009 998.04
Girorechnungen	60 042 904.49	51 966 093.02
Verschiedene	42 622 976.9[illegible]	41 014 919 88
Zahlungsverpflichtungen i. Valuten	12 659 110.71	7 989 331 53
Reportverpflichtungen	29 0[illegible]4 645.50	26 369 634.10
Andere Passiva	56 281 994.[illegible]2	52 990 534.60
	692 328 946.[illegible]4	69[illegible] 065 845.97

Der vorstehende Ausweis zeigt bei bemerkenswerten Veränderungen einzelner Posten keine Entlastung der Bank Der Goldbestand hat um rund 65 000 Złoty zugenommen, der Devisenbestand aber um 8.4 Millionen Złoty abgenommen. Der Bestand an Hartgeld hat sich um 8 Millionen auf den höchsten bisher erreichten Stand von 18.9 Millionen erhöht. Der Wechselbestand wurde um 5.5 Millionen eingeschränkt, dagegen erhöhten sich die Lombarddarlehen auf langfristige Anleihen um 3.2 Millionen. Der Notenumlauf hat eine weitere Einschränkung um 15 Millionen erfahren, trotzdem hat sich die Deckung verschlechtert. Die reine Golddeckung beträgt zwar 34.7% (gegen 33.1% am 30. 9.), die Deckung durch Gold und Valuten ist aber auf 47.9% (49.4%) gesunken. Die Giroeinlagen sind um 8 Millionen, die Einlagen an täglich fälligen Valuten um 4.7 Millionen gestiegen.

△ **Bankrevision.** Seit 10 Tagen währt bereits die in der Abteilung der Bank Gospodarstwa Krajowego in Lodz durchgeführte Revision. Die drei Beamten, die deshalb aus der Warschauer Zentrale nach Lodz entsandt wurden, befassen sich hauptsächlich mit den Prüfungen des Wechselportefeuilles und der Kassenbücher. Die Revision ruft in Bankkreisen großes Interesse hervor.

Handel.

♂ **Keine Preiserhöhungen für Spiritus.** Im Zusammenhang mit verschiedenen Nachrichten der Warschauer Presse gibt die Direktion des Spiritusmonopols bekannt, daß keine Preissteigerungen für Spiritus erfolgt oder beabsichtigt sei, sondern daß der Preis nach wie vor laut Dziennik Ustaw Nr. 97 festgesetzt bleibt.

♂ **Eine Holzbörse in Galatz,** der wichtigen rumänischen Hafenstadt, soll demnächst eröffnet werden.

Industrie.

⊙ **Von der Bismarckhütte.** In Prag finden gegenwärtig zwischen der tschechoslowakisch-deutschen Konvention für Röhrenbetrieb und Delegierten der Bismarckhütte Verhandlungen statt, die den Eintritt der Bismarckhütte in obengenannte Konvention zur Folge haben sollen.

⊙ **Produktionsreduzierungen.** Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die „Cynkownia Warszawska" ihre Produktion bis auf 60 Prozent des Normalbetriebes eingeschränkt. Diese Maßnahme wird mit dem völligen Mangel an Bargeld und der Unmöglichkeit, Wechselprolongationen zu erhalten, begründet. Auch der Absatz war so schlecht, daß in letzter Zeit nur auf Lager gearbeitet wurde.

⊙ **Die Lodzer Industrie und der Export nach Rußland.** Eine der Lodzer großen Aktiengesellschaften und zwar die Firma M. Ejtingon hat Schritte unternommen, um den Export nach Rußland in weitgehendem Masse zu entwickeln. Um diese Aktion durchführen zu können, hat sich die Lodzer Firma Ejtingon mit Hilfe der Firma Ejtingon & Schild in Neuyork an amerikanische Banken gewandt. Wie uns von gut unterrichteter Seite dazu mitgeteilt wird, begibt sich Herr Ejtingon in allernächster Zeit nach Neuyork und wird unterwegs sich einige Tage in Berlin aufhalten.

⊙ **Verkauf polnischer Aktienmehrheiten an das Ausland.** In Industriekreisen wird sehr lebhaft die Nachricht besprochen, daß die Firma Allard, Rousseau & Comp. 51 Prozent der Gesamtaktien der Tomaschower Kammgarnspinnereien, Etablissement Piesch, Societe Anonyme, aufgekauft haben soll. Der endgültige Vertrag soll in den allernächsten Tagen zwischen den Vertretern der genannten Firmen abgeschlossen werden.

⊙ **Die verarbeitende Naphtaindustrie Polens** hat nach den soeben veröffentlichten endgültigen amtlichen Daten gegenüber dem 1. Quartal im 2. Quartal eine verringerte Produktion zu verzeichnen, und zwar sank sie von 175 930 Tonnen auf 140 737 To. Auf die einzelnen Naphtaprodukte entfallen folgende Mengen: Benzin 20 217 To., Petroleum 43 147 To., Gasöl 29 725 To., Schmieröle 28 917 To., Paraffin 8 234 To., Lichte 296 To., Vaselin 101 To., Asphalt 3 044 To., Koks 2 908 To., Halbprodukte 3 822 To., feste Schmieren 326 To. Die Ausfuhr ist im 2. Vierteljahr ebenfalls zurückgegangen, und zwar von 92 558 To. auf 78 425 To. Hiervon entfällt auf Benzin 17104 To., Petroleum 11 075 To., Gasöl 21 572 To., Schmieröle 16 518 To., Paraffin 6262 To., Lichte 50 To., Vaselin 18 To., Asphalt 910 To., Koks 1792 To., Halbfabrikate 3091 To., feste Schmieröle 33 To. Von diesen ausgeführten Naphtaprodukten gingen im 2. Vierteljahr nach Deutschland insgesamt 26 581 To., nach Danzig 20 143 To., nach der Tschechoslowakei 16 752 To., nach Ungarn 752 To., nach Österreich 5 785 To., nach der Schweiz 5189 To., nach Frankreich 1383 To., nach Italien 453 Tonnen.

⊙ **Die polnisch-oberschlesische Kohlenausfuhr** belief sich im September nach den im „Przemysł i Handel" veröffentlichten endgültigen amtlichen Daten auf 505 000 To. gegenüber 484 000 To. im August. Auf die einzelnen Länder verteilt sich die Ausfuhr folgendermaßen: Eine Zunahme des Exports weisen die Zahlen für Österreich mit 210 000 To. (im August 190 000 To.), Ungarn 77 000 (54 000) und Jugoslawien 16 000 To. (5000) auf. Abgenommen hat der Export nach der Tschechoslowakei, die im September 41 000 To. (gegenüber 64 000 To. im August) erhielt, Rumänien mit 8 000 To. (9000), Italien 5000 (35 000), Schweiz 5000 (7000). Lettland empfing keine Kohle, während es im August 6000 To. abnahm. Nach Gdingen gingen 3000 (2000), nach Danzig 140 000 (112 000).

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. Oktober 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	22.00—23.00	Gerste	18.00—20.00
Roggen (neu) . . .	15.45—16.45	Hafer	17.75—18.75
Weizenmehl (65 inkl. Säcke) . . .	35.50—38.50	Felderbsen . . .	21.00—22.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	26.00—27.0	Viktoriaerbsen . .	27.00—[illegible]0.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	27.00—28.0	Weizenkleie	10.00—11.00
Braugerste prima .	21.50—22.50	Roggenkleie	10.00—11.00
		Eßkartoffeln . .	2.90
		Fabrikkartoffeln	1.80—2.00

Tendenz: ruhig.

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	19. Oktober	17. Oktober
4% Posener Pfandbriefe (Vorkr.)	10.00	—.—
6% Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4.45—4.40	4.45
8% dolar. Listy Pozn. Ziemst. Kred.	1.95—1.90	1.95
5% Pożyczka konwersyjna . . .	0.27	0.29
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	3.00	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	—.—	2.00—2.10
Bk. Zw. Spółek Zarobk. I.—XI. Em.	4.00	3.75—4.00
Industrieaktien		
H. Cegielski I.-X. Em. (50 zł-Aktie)	—.—	10.00
Centrala Rolników I.—VII. . . .	—.—	0.50
Centrala Skór I.—V. Em. . . .	—.—	0.90
Goplana I.—III. Em.	—.—	3.80
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—.—	2.00
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em. . .	—.—	2.50
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV	60.00	—.—
Dr. Roman May I.—V. Em. . .	19.50	19.50
Płótno I.—III. Em.	0.10	—.—
Pozn. Spółka Drzewna. I.—VII. Em.	0.25	0.25
Spółka Stolarska I.—III. Em. . .	0.50	—.—
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.25	—.—

Tendenz: unverändert.

Börsen.

Der Złoty am 17. Oktober 1925. Danzig: Złoty 86.39 bis 86.61, Überweis: Warschau 85.64—85.86, Berlin: Złoty 69.05—69.75, Überw. Warschau oder Posen 69.27—69.63, Überw. Kattowitz 69.12—69.48, London: Überw. Warschau 29, Neuyork: Überw. Warschau 16.60, Bukarest: Überw. Warschau 35.20, Tschernowitz: Überw. Warschau 35.00, Budapest: Złoty 11.560—11.760, Riga: Überw. Warschau 90.00, Paris: Überw. Warschau 370.

Warschauer Börse vom 17. Oktober. Devisenkurse: Amsterdam für 100 — 241.80, London für 129.13, Neuyork für 1 — 6.00, Paris für 100 — 27.07, Prag für 100 — 17.84, Zürich für 100 — 116.01, Stockholm für 100 — 161.00, Wien für 100 — 84.81. Zinspapiere: 8proz. staatl. Konvers.-Anleihe 70, 6proz. Dollar-Anl. 64.¾, 10proz. Eisenbahnanl. Serie I85, 5proz. staatl. Konvers.-Anl. 43.½, 4½proz. landw. Anl. bis 1914 17.40, 5proz. Warsch. Anl. bis 1914 16.35, 4½proz. Warschauer Anl. bis 1914 13.75. Bankwerte: Bank Dysk. Warschau 5.00, Bank Handl. in Warschau 3.00, Bank Zachodni 1.25, Bank Sp. Zarobk. in Posen 4.00. Industriewerte: Siła i Światło 0.16, Chodorow 4.00, Częstocice 1.20, W. T. F. Cukru 1.94, Łazy 0.12, Kop. Węg. 1.52, Polska Nafta 0.20, Nobel 1.30, Fitzner 1.40, Lilpop 0.59, Modrzejowski 2.70, Norblin 0.80, Ostrowiecki 5.10, Parowoz 0.32, Pocisk 1.20, Rudzki 0.90, Starachowice 1.24, Ursus 1.70, Żyrardow 6.75, Borkowski 0.80, Synd. Rolników 1.50, Haberbusch & Schiele 4.75, Spiritus 1.70.

Danziger Börse vom 17. Oktober. (Amtlich.) London 251.21, Schecks 25.20, deutsche Mark 123.920—124.230.

1 Gramm Feingold wurde für den 18. und 19. Oktober 1925 gleich 3.9744 złoty festgesetzt. (1 Goldfranken gleich 1.1537 zł). (M. P. Nr. 241 vom 17. 10. 1925.

Von den Märkten.

Produkten. Biała, 17. Oktober. Weizen 28 zł, Roggen 20, Hafer 21—24, Gerste 19—20, Stroh 6.½, Heu 7—9, Klee 14, Kartoffeln 6—7, im Kleinhandel 8—11 zł für 100 kg. Tendenz steigend.

Graudenz, 17. Oktober. Engrospreise für 100 kg: Roggen 16, Weizen 23.¼—23.½, Futtergerste 18—19.½, Braugerste 22, Hafer 17.00—18.½, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 24—28, Luxusweizenmehl 44, Roggenmehl 27, Kleie 11—11.½, Gerstengrütze 33, Grieß 48. Tendenz ruhig.

Warschau, 17. Oktober. Englische Firmen offerieren Bohnen pro Tonne mit 10 Pfund Sterling und die gegenwärtige Notierung auf dem Markte beträgt 43 zł für 100 kg. Der Export ist somit nicht möglich, da die Konkurrenzfähigkeit im Auslande zu groß ist.

Edelmetalle. Kattowitz, 17. Oktober. Silber chem. gereinigt für 1 kg 122—126, Bleiminen 1260, Bleiglätte 1282 pro Tonne.

Metalle. Berlin, 17. Oktober. Elektrolytkupfer für 100 kg 137.¾.

Vieh und Fleisch. Warschau, 17. Oktober. Der Viehmarkt in den letzten zwei Tagen zeigte eine weitere fallende Tendenz für Schweine an. Für die besten Sorten wurde nicht mehr als 1.85 zł geboten. Die minderwertigen Sorten blieben unverändert. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthof: Für Kalbfleisch 1.10—1 zł, für Schweine I. Sorte 1.75—1.85, II. 1.60—1.70, III. Sorte 1.45—1.55, IV. Sorte 1.30—1.40, V. Sorte 1.10—1.25, Ochsen wurden nur 2 aufgetrieben und zu 0.85 zł verkauft.

Ausländischer Produktenmarkt.

Budapest, 17. Oktober. Getreidepreise für 100 kg in 1000 ungar. Kronen. Weizen: (78 kg) Cissa 367.5—370, Fejer 362.5 bis 365, Pester Komitat 362.5—365, (79 kg) 337.5—380, Roggen 250—255, Futtergerste 260—270, Braugerste 320—360, neuer Hafer 240—260, Mais 282.5—285, Raps 620—630, Kleie 162.5—165, Alle Preise Parität Budapest.

Hamburg, 17. Oktober. Notierungen ausländischer Getreidearten für 100 kg in holl. Gulden. Weizen für Oktober Manitoba I. 14, II. 13.80, III. 13.60, Baruso 13.45, Tendenz anhaltend. Gerste Dunaj russische 9.15, indische 4.60, Dollars, Malting Barley 9.05, für Oktober-November 9.15, Roggen Western Rye II. 9.30, Tendenz anhaltend. Hafer Canada Western II. für Oktober-November 10.20, III. 9.30, Wihteclipped für Oktober-November 9, Canada Fez I. für September-Oktober 9.40.

Berliner Börse (Geldkurse).

Devisen:	19. 10.	17. 10.
Konstantinopel (1 £ t)	2.375	2.385
London (1 £)	20.302	20.302
Neuyork (1 Dollar)	4.195	4.195
Rio de Janeiro (1 Milr.)	0.624	0.609
Amsterdam (100 hfl.)	168.63	168.63
Brüssel (100 Frs.)	19.11	19.12
Danzig (100 Gulden)	80.49	80.49
Helsingfors (100 Fm.)	10.547	10.547
Italien (100 Lire)	16.70	16.895
Jugoslawien (100 Dinar)	7.445	7.445
Kopenhagen (100 Kr.)	104.97	105.02
Oslo (100 Kr.)	85.14	85.27
Paris (100 Frs.)	18.47	18.82
Prag (100 Kc.)	12.42	12.42
Schweiz (100 Frs.)	80.79	80.80
Bulgarien (100 Leva)	3.05	3.05
Stockholm (100 Kr.)	112.16	112.15
Budapest (100 000 Kr.)	5.87	5.871
Wien (100 Schill.)	59.13	59.13

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 42 **Die Zeit im Bild** bei.

Der dritte Renntag in Ławica.

Brachte der vergangene Donnerstag als zweiter Renntag sehr gute Rennen, so war der gestrige Sonntag geradezu voll von Enttäuschungen. Die Tribüne war sehr gut besetzt, aber alles andere ließ viel zu wünschen übrig.

Das erste Rennen mit zwei Pferden, und zwar mit „Bzes" (Reiter Józefiak) und „Róża", die von Kryśko geritten wurde, brachte den vermuteten Sieg „Róźas". Bei der vorletzten Hürde stürzte der Reiter Józefiak, und so ging „Róża", ohne bedrängt zu werden, durchs Ziel. Ein Protest des Gestürzten wurde abgewiesen.

Das zweite Rennen über 2100 Meter, ein Hindernisrennen, wurde von vier Pferden ausgetragen. „Boston" mit dem Reiter Cierpicki brachte die angenehme Quote von 200 : 100, und der Reiter Sulik mit seinem „Banko" nahm den zweiten Platz, der vom Totalisator mit 110 zu 100 berechnet wurde. Es liefen „Mikado", geritten von Zgorzelski, und „Czugurt" mit Józefiak.

Das dritte Rennen, auch ein Hindernisrennen über die Distanz von 4800 Meter, ließ wieder nur zwei Pferde erscheinen. Es standen sich „King" mit dem Oberleutnant Wojtowicz und „Runaway-Girl" mit dem Grafen Komorowski gegenüber. Die Meinungen über den Ausgang dieses Rennens waren geteilt, und so kam es, daß „King" mit der Quote von 160 : 100 abschnitt. „King" war von Anfang bis Ende seinem Gegner überlegen, und Komorowski konnte beim besten Willen nicht mehr aus dem Pferde herausholen als er es getan. Nicht immer aber ist „King" so in Form gewesen wie gestern.

Das darauf folgende Flachrennen über 1000 Meter brachte wiederum nur vier Gegner zusammen: „Malina" aus dem Stalle des Grafen Mielżyński wurde von Wichlarz, „Grala" von Tarnowski geritten. „Turkus" war mit Kaczmarek besetzt und der Sieger „Sierotka" mit Kryśko. Der Sieg des letzteren brachte am Totalisator 150 : 100. „Turkus", der als zweiter folgte, konnte dem Sieger nicht mehr schaden.

Das fünfte Rennen, ein Flachrennen über 2400 Meter, wurde von Sulik auf „Lukullus", der als Sieger durchs Ziel ging, und drei weitere Pferde bestritten. Der Reiter erhielt den Preis von 600 Złoty, und seine Wetter wurden nur mit ihrem eingezahlten Betrag abgespeist. Dagegen brachten die Plätze die hohen Quoten von (Lukullus) 140 : 100 und „Brzeszczot", der von Kryśko geritten wurde, 190 : 100. Es liefen noch „Famatina" und „Troja" die von Józefiak und Zgorzelski geritten wurden. Józefiak hatte gestern anscheinend seinen schlechten Tag, denn er konnte auch bei der größten Anstrengung nicht als Sieger durchs Ziel gehen.

Hatten die fünf ersten Rennen wenig oder gar keine Freude gebracht, so war doch noch die Hoffnung vorhanden, daß das letzte Militärrennen eine bessere Zusammensetzung bringen würde. Doch auch dieses Rennen brachte nur Enttäuschung, denn es liefen auch nur drei Pferde, und zwar „Mora" mit Cierpicki, „Espoir", das von Pieczyński geritten wurde, und „King-Chow", das mit Dębiński besetzt war. Der Sieg des letzteren war vorauszusehen und auch, daß „Espoir" mindestens den zweiten Platz belegen würde. Im großen ganzen kann man von dem gestrigen Renntag nicht besonders Gutes erwähnen, da die Rennen dem Wetter völlig angepaßt waren. Jeder der Besucher ging mit vergeblichen Hoffnungen nach Hause, um die Enttäuschungen beim warmen Ofen zu vergessen.

A—lo.

Wettervoraussage für Dienstag, 20. Oktober.

= Berlin, 19. Oktober. Kühl und zeitweise Aufklärung, keine oder nur unerhebliche Niederschläge.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 20. Oktober.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr: Sendespiele „Der Pfarrer von Kirchfeld", Volksstück von Ludwig Anzengruber.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30 Uhr: Arnold Ulitz: Aus eigenen Werken.

Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr: Symphoniekonzert.

Rom 425 Meter. Abends 8.40 Uhr: Bunter Abend.

Wien, 530 Meter. Abends 8.15 Uhr: Opernaufführung „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 21. Oktober.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr. Abendunterhaltung I. Teil: Meisterspiele aus Akkordeon, II. Teil: Alte liebe Erinnerungen.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30 Uhr. „Du liebes Wien", Operette in einem Akt.

Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr. Persischer Abend 9.40 Uhr. Kammermusik des Rundfunkorchesters.

London 365 Meter. Vormittags 11.30—12 Uhr. Negergesänge und Rezitationen.

Zürich, 515 Meter. Abends 8.30 Uhr. Duetteabend.

(Konsulaten) eine Notwendigkeit sei, die sich aus den abgeschlossenen Handelsverträgen ergeben habe.

Abgeordnete Wierzbicki vom Nationalen Volksverband bemerkt, daß die außerhalb der Zentralkommission für die Einfuhr ausgestellten Genehmigungen durchaus legal seien, obwohl sie die Arbeiterkommission erschweren. Es würde aber eine Atmosphäre der Verdächtigungen geschaffen und deshalb wäre die Herausgabe eines Kommunikats in dieser Frage nötig.

Nach Ausführungen der Abgeordneten Niedzielski und Zaremba wurde von dem Vorsitzenden der Kommission die Sitzung geschlossen.

Bericht des Außenministers.

Wie der „Ilustr. Kurj. Codz." erfährt, veranstaltet der Premier Grabski heute am Montag in seinen Gemächern im Präsidium des Ministerrates eine gesellschaftliche Zusammenkunft, an der Führer der Parlamentsklubs und der Außenminister Skrzyński teilnehmen sollen, der den Versammelten den Verlauf der Konferenzen in Locarno vortragen wird. Das Blatt bringt ferner in Erfahrung, daß vor der Dienstagssitzung des Sejm ein Meinungsaustausch in aktuellen, politischen und wirtschaftlichen Fragen stattfinden soll.

Ein Konflikt.

In diesen Tagen soll ein Delegierter der polnischen Regierung nach Riga reisen, um den Konflikt, der auf Grund des lettischen Exports nach Polen entstanden ist, zu mildern, damit ein Zollkrieg zwischen den beiden Staaten verhindert wird. Zum Bevollmächtigten ist ein Beamter des Industrie- und Handelsministeriums ernannt worden.

Um die Monopole.

Dem „Ilustrowany Kurjer Codzienny" wird aus Warschau gemeldet: Eins der Warschauer Blätter bringt die Nachricht, daß neben den Verhandlungen, die in Sachen des Spiritusmonopols in Wien geführt werden, auch über das Tabaksmonopol verhandelt wird. Um die Verpachtung dieses Monopols bemüht sich außer einer Gruppe von Schweizer Finanzleuten auch ein amerikanisches Konsortium, das bereit ist, 100 Millionen Dollar einzuzahlen. Es bestehen jedoch ernsthafte Schwierigkeiten, da die Forderungen der amerikanischen Gruppe in unsere Arbeitergesetzgebung einschreiten. Die Amerikaner verlangen, daß in den Staatsfabriken der achtstündige Arbeitstag aufgehoben wird, damit das Konsortium jederzeit die Arbeiter entlassen könnte, die es nicht für geeignet hält. Außerdem fordert das Konsortium Einschränkung des Regierungseinflusses in Monopolfragen. In Regierungskreisen werden die aufgestellten Bedingungen als unannehmbar betrachtet.

Ein Antrag Thugutts.

Unter den Sejmparteien wird ein Antrag erörtert, den der Abg. Thugutt für das Sejmplenum vorbereitet hat und der den Zweck verfolgt, den Sejm mit dem tatsächlichen Stande der Finanzen des Staates bekannt zu machen. Es soll eine Kommission zur Prüfung der Finanzen des Staates und der Sanierungspläne eingesetzt werden, die sich aus 7 Mitgliedern zusammensetzen würden. In ihren Prüfungsbereich kämen auch die Bedingungen der verhandelten Anleihen. Der Antrag des Abg. Thugutt, dessen endgültige Form noch nicht feststeht, wird Gegenstand weiterer Erörterungen sein und soll während der Haushaltsdiskussion eingebracht werden.

Um die Banken.

Der Ministerpräsident Grabski hielt am Sonnabend eine Konferenz mit dem Justizminister Zychliński über die Einführung gewisser Einschränkungen für Bankoperationen, namentlich in Kassa-Operationen. Diese Beschränkungen sollen nur diejenigen Bankinstitute betreffen, die sich ihrer Aufträge gegenüber den Komitees nicht gewissenhaft entledigten. Die Einschränkungen sollen im Wege eines Gesetzes eingeführt werden, wobei Kreditrestriktionen angenommen werden sollen.

Vertagung der litauischen Verhandlungen.

Im Zusammenhang mit den polnisch-litauischen Verhandlungen in Lugano erklärt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" von gut unterrichteter Seite, daß mit einer neuen Vertagung der Konferenz auf das nächste Frühjahr wegen der widerspenstigen Haltung der Litauer zu rechnen sei. Die bisherigen Unterredungen in Lugano hätten keine der besprochenen Fragen vorwärts gebracht. Es wird als charakteristische Tatsache hingestellt, daß in der litauischen Delegation kein Eisenbahnsachverständiger vorhanden ist, obwohl es bekannt war, daß eine der grundsätzlichen Fragen, die in Lugano besprochen würden, die Frage des Verkehrs zwischen den beiden Staaten sein würde.

Die „Polonia" beschlagnahmt.

Wie der „Kurjer Poznański" meldet, ist das bekannte oberschlesische Organ des Herrn Korfanty, die „Polonia", am Sonnabend beschlagnahmt worden. Es handelt sich um die Veröffentlichung des Bildes von Herrn Grabski, wie wir es auch bereits geschildert haben. Bekanntlich wurde Herr Grabski, eilend, in den Händen die Staatseigentümer tragend, wie er zur Pfandleihe läuft, in einer Zeichnung dargestellt. Darin haben die Behörden eine Beleidigung des Herrn Ministerpräsidenten gesehen und die Beschlagnahme der „Polonia" verfügt. Die „Rzeczpospolita", die das gleiche Bild gebracht hatte und hier in der St. Martinstraße Nr. 60 ihre Vertriebsstelle hat, wurde eine polizeiliche Revision abgehalten. Da aber diese Abteilung die „Polonia" nicht vertreibt, wurde der Tatbestand festgestellt, aber die „Rzeczpospolita" nicht beschlagnahmt.

Die „Rzeczpospolita" gibt in ihrer Sonntagnummer Nr. 285 vom 18. Oktober keine Ruhe in ihrer bissigen Karikaturenpolitik. Das Bild auf der ersten Seite zeigt einen gewaltigen Schlafsaal. In langer Reihe stehen Feldbetten, in denen warm zugedeckt die Herren Abgeordneten friedlich Seite an Seite schlafen. Auch der Herr Sejmmarschall ist eingenickt, und die Glocke ruht in Frieden; auch seine beiden Vizepräsidenten pflegen der Ruhe in ihren Stühlen. Der Titel des Bildes ist: „Der schlafende Sejm ... das Ideal ... unseres Premierministers!"

Morgen, Dienstag, am 20. Oktober, soll der Sejm eröffnet werden.

Ein Vorwurf zur Beschlagnahme der „Polonia".

Zu der Beschlagnahme der „Polonia" bemerkt die „Rzeczpospolita" in ihrer Nummer vom Montag, dem 19. Oktober: Wir können zwar von unseren rückständigen Staatsanwälten nicht verlangen, daß sie die politischen Gebräuche kennen, die in England, Frankreich oder Deutschland herrschen, aber wir können verlangen, daß sie sich die polnischen Hauptstadtblätter durchsehen. Die Beschlagnahme ist leider der beste Beweis dafür, daß sie auch das nicht tun, denn sonst hätten sie davon wissen müssen, daß die beschlagnahmte Zeichnung der „Polonia" auf der Titelseite der „Rzeczpospolita" vom 14. d. Mts. abgedruckt war, und daß Herr Grabski sich dadurch nicht gekränkt gefühlt hat, und daß die Warschauer Staatsanwaltschaft nicht den geringsten Anlaß zu einer Beschlagnahme des Blattes gesehen hat. **Wir nehmen also an, daß das, was in Warschau erlaubt ist, nicht in Kattowitz straffällig sein kann.** (Hoffentlich findet diese Auslassung Beachtung! Red.)

Kommunistenprozeß.

Im Lemberger Bezirksgericht wird die weitere Untersuchung in Sachen der im Zusammenhang mit der Verhaftung des Mörders Botwin aufgedeckten kommunistischen Organisationen geführt. Es sollen sich 20 Personen in Untersuchungshaft befinden. Die Verhandlung wird voraussichtlich Mitte Dezember durchgeführt werden.

Vor neuen großen Wirren in China.

Ein Krieg unvermeidlich.

Bevorstehende Unruhen in China.

London, 19. Oktober. (R.) Eine Reutermeldung aus Peking besagt, daß ein Krieg zwischen den Provinzen Tschekiang und Kiangsu so gut wie unvermeidlich erscheint.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Peking liegt dort eine aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht vor, wonach die Tschili-Partei dem Marschall Tschangtsolin den Krieg erklärt habe.

Der „Daily Telegraph" schreibt zu den Wirren in China: Der Verlust Schanghais bedeutet für Tschangtsolin eine ernste Niederlage. Sun Tschuan Fengs Truppen erbeuteten den letzten Zug der abmarschierenden Truppen Tschangtsolins und nahmen 300 Soldaten gefangen, ohne daß dabei ein Schuß fiel. Tschangtsolins Linie ist auf Nanking zurückgenommen worden, um dessen Besitz sicher die erste Schlacht des Krieges entbrennen wird, in den wohl ganz China hineingerissen werden wird.

Der unmittelbare Anlaß zu diesem Vorgehen des Anhängers des Generals Feng dürfte zunächst in der Befürchtung liegen, daß die erhöhten Einnahmen, die sich aus der wahrscheinlichen Erhöhung der Zölle ergeben werden, von Tschangtsolin zur Stärkung seiner Stellung gebraucht werden könnten. Ferner mag General Feng daran gelegen sein, die Schwäche der Zentralregierung für jedermann deutlich ins helle Licht zu rücken, um so von vornherein die Zollkonferenz in Peking unmöglich zu machen. — Wie die „Morningpost" meldet, sollen in der Nähe von Peking bolschewistische Streitkräfte zusammengestellt worden sein, die an den Kämpfen gegen Tschangtsolin teilnehmen sollen.

In amtlichen Kreisen Tokios werden, so berichtet das Blatt weiter, angesichts der letzten dort eingegangenen Nachrichten aus China, ernste Unruhen südlich vom Yangtse erwartet, die sicher schon vor der geplanten Konferenz ausbrechen werden.

China ein Pulverfaß.

Weiter wird noch aus Schanghai berichtet: Die augenblicklichen Bewegungen würden vielleicht nur das Vorspiel für den wirklichen Konflikt bilden, der sich bis zum Beginn des Frühjahrs verzögern dürfte wegen der Schwierigkeiten, denen die Kämpfe im Norden während des Winters ausgesetzt seien. Zahlreiche Flüchtlinge strömten nach Schanghai, da sie aktive Kämpfe befürchteten.

Aus Peking berichtet der „Daily Telegraph", man sei dort überzeugt, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten nicht mehr verzögert werden könne, und daß im Süden bereits Kämpfe stattfänden. Ganz China sei ein Pulverfaß, das sich durch den geringsten Funken entzünden könne. Die geplante Konferenz könnte natürlich nicht stattfinden, wenn der Bürgerkrieg ausbreche, und wenn sie später tagen werde, würde die gesamte Lage ganz geändert sein. Der einzige Trost in der ganzen Lage sei, daß es schlimmer nicht werden könne. Die „Daily Mail" berichtet aus Schanghai, die Atmosphäre sei gespannt, denn man erwarte, daß der Kampf in Tschangtschau beginnen werde. Alle Eisenbahnverbindungen seien durch Truppenbewegungen unterbrochen.

Deutsches Reich.

Hindenburgs Dank an Sachsen.

Dresden, 19. Oktober. Reichspräsident v. Hindenburg richtete gestern aus Berlin an den sächsischen Ministerpräsidenten folgendes Dankschreiben:

„Hochgeehrter Herr Ministerpräsident: Nach meiner Rückkehr hier her soll es mein erstes sein, Ihnen, Herr Ministerpräsident und der sächsischen Regierung für die freundliche Aufnahme, die ich bei meinem gestrigen Besuch in Dresden gefunden habe, meinen besten Dank auszusprechen. In gleicher Dankbarkeit gedenke ich auch aller andern Behörden, die mich empfangen haben und der gesamten Bevölkerung, die mich in so herzlicher Weise begrüßte. Mein gestriger Aufenthalt in der schönen Stadt Dresden und die guten Eindrücke, die ich von dort mitgenommen habe, werden mir noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Ich darf Sie, Herr Ministerpräsident, noch bitten, dem Herrn Polizeipräsidenten und den Beamten der Polizei und Gendarmerie meinen besonderen Dank für die große Mühewaltung auszusprechen, der sie sich in so mustergültiger Weise unterzogen haben.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener

v. Hindenburg."

Ein schweres Streckenunglück.

Auf der Strecke Minden—Bad Oeynhausen ereignete sich heute nachmittag ein furchtbares Eisenbahnunglück. Kurz vor Oeynhausen bei Kilometerstein 76,4, nahe des Stellwerks Oeynhausen 6, arbeitete eine Streckenarbeiterkolonne. Eine von Oeynhausen kommende leer fahrende Lokomotive fuhr direkt in die Kolonne hinein. Fünf Mann waren sofort tot, vier Leichen konnten bisher identifiziert werden.

Aus anderen Ländern.

Gemeinsame deutsche Front.

Die „Vossische Zeitung" schreibt aus Prag: Die deutsche Einheitsfront in der Tschechoslowakei wird nun wohl Wirklichkeit werden. Zwar haben die deutschen Sozialdemokraten sich ausgeschlossen, aber die bürgerlichen Parteien scheinen sich geeinigt zu haben: ein „Gemeinsamer Parlamentarischer Sudetendeutscher Verband" steht vor der Gründung; eine Einheitsliste für die kommenden Wahlen ist geplant. Diese parlamentarische Einigung ist ein großer Schritt vorwärts im Kampf um das bedrohte Deutschtum in der Tschechoslowakei

300 Bergleute eingeschlossen.

W. T. B. meldet aus Fohnsdorf (Steiermark): Infolge Versagens eines Aufzugs in der Kohlengrube der Alpine Montangesellschaft zerschmetterte eine Förderschale, so daß es nicht möglich ist, die im Bergwerk in einer Tiefe von 300 bis 9000 Metern in verschiedenen Stollen befindlichen 300 Arbeiter zutage zu fördern. Für die eingeschlossenen Bergarbeiter besteht keine unmittelbare Gefahr. Es wird aber mehr als einen Tag dauern, bis es möglich sein wird, den Schaden zu beheben, um die Eingeschlossenen aus dem Bergwerk heraufholen zu können. Es ist Vorsorge getroffen, um die Eingeschlossenen mit Lebensmitteln zu versorgen.

Nach den letzten Meldungen sollen die Rettungsarbeiten guten Erfolg haben.

Ungarns neue Währung.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Ministerrat hat spät nachts über die neue Währungseinheit Beschluß gefaßt, auf der Rechnungsgrundlage von 12500 ungarischen Kronen. Die Benennung wird wahrscheinlich „Pengoe" (klingender Gulden) sein. Der Beschluß wird heute dem Oberkommissar Jeremias Smith unterbreitet. — Die Ankunft des früheren englischen Ministerpräsidenten Mac Donald in Budapest wird für heute gemeldet.

Rätselhafter Tod eines litauischen Kuriers.

Aus einem zwischen Ssebesch und Moskau verkehrenden Schnellzug ist der mitreisende diplomatische Kurier Litauens verschwunden, während sein diplomatisches und persönliches Gepäck im Zuge aufgefunden wurde, das man darauf der litauischen Gesandtschaft übergab. Die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet nunmehr hierzu: Der litauische diplomatische Kurier wurde gestern 140 km von Moskau entfernt in der Nähe von Wolokolamsk auf dem Gleis tot aufgefunden. Die Leiche ist nach Moskau überführt worden. Die staatsanwaltliche Untersuchung des Falles ist eingeleitet.

In kurzen Worten.

In Palästina bestehen starke arabisch-jüdische Gegensätze. Die Araber richteten einen Protest beim Oberkommissar ein, in dem behauptet wird, die jüdische Einwanderung zerstöre das Wohlergehen des Landes, steigere die Lebenskosten und verbreite revolutionäre Ideen.

*

Gegen den preußischen Minister Severing unternehmen die Rechtsparteien im preußischen Landtag eine scharfe Offensive. Es kam zu heftigen Debatten.

*

Die chinesischen Marschälle, die Schanghai eingenommen haben, veröffentlichen in den Schanghaier Blättern eine Erklärung gegen die Pekinger Zollkonferenz.

*

Die Vorarbeiten für die badischen Landtagswahlen haben begonnen. Es sind elf Wahlvorschläge zugelassen worden.

*

Auf seiner Rückreise wird Chamberlain in seiner Eigenschaft als Kriegsminister in Paris eine Aussprache mit Painlevé und Foch haben über die Zone, die die Engländer nach der Räumung Kölns besetzen wollen.

*

Heute wurde die Wintersession des rumänischen Parlaments durch eine Thronrede des Königs Ferdinand eröffnet. Die oppositionellen Parteien treten diesmal im Parlament einheitlich auf, um in gemeinsamem Kampfe den Sturz der Regierung Bratianu herbeizuführen.

*

Das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg feierte unter lebhafter Teilnahme wissenschaftlicher Kreise sein 25jähriges Jubiläum.

*

In Malchin in Mecklenburg verbrannte das Rathaus, in dem vor dem Kriege der mecklenburgische ständige Landtag tagte.

Letzte Meldungen.

Beschluß der Minderheitstagung in Genf.

Die Selbstverwaltung der Minderheiten.

Aus Genf wird dem W. T. B. zufolge gemeldet: In der Konferenz der nationalen Minderheiten Europas wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen:

„In den Staaten Europas, innerhalb deren Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, soll jede nationale Volksgruppe berechtigt sein, durch ihre eigenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, die nach den besonderen Verhältnissen territorial oder personell organisiert sind, ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln. In diesem Recht der Selbstverwaltung erblicken die Delegierten einen Weg, um in den bezeichneten Staaten die loyale Zusammenarbeit aller, der Minderheiten und der Mehrheiten, reibungslos zu gestalten und die Beziehungen der Völker Europas untereinander zu verbessern."

„Times" über die Auswirkungen der Locarno-Konferenz.

London, 19. Oktober. (R.) Der Pariser Vertreter der „Times" schreibt, man nehme an, daß Briand und Chamberlain in etwa 14 Tagen vor ihren Parlamenten im Anschluß an die Locarno-Konferenz bekannt geben würden, was die Alliierten in Anerkennung der redlichen Zusage Deutschlands in Locarno zu tun bereit seien. Die Deutschen brauchten sich nur noch kurze Zeit in Geduld zu fassen und zu zeigen, daß das Vertrauen der Alliierten auf ihre Klugheit gegründet sei. Ein weiterer Beweis für die Bereitwilligkeit der Alliierten, die deutschen Wünsche zu erfüllen, werde in der Präambel des Paktes gegeben, die anerkenne, daß das neue System von Verträgen der Abrüstung zugute kommen werde.

Tschitscherin in Wiesbaden.

Berlin, 19. Oktober. (A. W.) Tschitscherin kam am Sonnabend in Wiesbaden an, wo er einen längeren Kuraufenthalt zu nehmen gedenkt, um seine Gesundheit wiederherzustellen.

Beschleunigte Einberufung des Reichstages.

Berlin, 19. Oktober. (A. W.) Der Reichstag wird höchstwahrscheinlich beschleunigt einberufen werden, so daß seine erste Sitzung am 25. Oktober stattfinden kann. Man muß damit rechnen, daß die Deutschnationale Volkspartei gegen die Abmachungen von Locarno in die Opposition geht. Die deutschnationale Presse hebt scharf hervor, daß das deutsche Volk sich nicht damit einverstanden erklären kann, auf das Deutschland mit Gewalt genommene Gebiet zu verzichten. Ebensowenig ist in den Locarnoer Abmachungen die Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundes für Deutschland genügend gesichert.

Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei.

Prag, 19. Oktober. (A. W.) Eine amtliche Bekanntmachung teilt mit, daß die Wahlen zu beiden Kammern des tschechoslowakischen Parlaments am 15. November stattfinden werden.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

CUKROWNIA KOŚCIAŃSKA SP. AKC.
Zuckerfabrik Kościan
Eröffnungs-Bilanz in Zł p. 1. 6. 1924.

Aktiva:

Grundstücks-Conto	90 000,—
Gebäude- und Bau-Conto	545 000,—
Maschinen- und Apparate-Conto	1 635 000,—
Eisenbahn-Anlage und Fahrzeuge	21 000,—
Wohnhaus- und Platz-Conto	42 800,—
Dampfpflugschuppen-Conto	2 000,—
Dampfpflug-Conto	22 080,—
Bewegliches Inventar	28 000,—
Lebendes Inventar	3 000,—
Barbestand	11 496,98
Wertpapiere:	
a) eigene	188 780,17
b) Arbeiterfonds	1 480,—
Banken:	
a) polnische Valuta	57 023,97
b) ausländische Valuta	128 568,18
Schuldner	236 796,37
Rübenlieferanten	30 865,13
Zucker	1 935 253,10
Melasse	83 700,—
Trockenschnitzel	21 195,—
Kohlen	196 547,—
Kalkstein	23 800,—
Rübensamen	12 040,—
Materialien	172 046,52
Diverse	70 120,18
Steuern	179 884,64
Dividende	22,93
	5 738 300,17

Passiva:

Aktien-Kapital	1 192 750,—
Reserve-Fonds	596 375,—
Reserve-Fonds (ausserordentlicher)	595 798,60
Dampfpflug-Schuldscheine	22 080,—
Dr. von Chłapowski'sche Stiftung für die Zuckerfabrik-Arbeiter	1 480,—
Banken: ausländische Valuta	497 957,51
Gläubiger	371 737,14
Rübenlieferanten	625 189,38
Akzepte	393 790,—
Englische Anleihe	540 599,95
Staats-Anleihe	368 445,71
Dollar-Credit	30 943,90
Reingewinn	501 152,98
	5 738 300,17

Cukrownia Kościańska
Zuckerfabrik Kościan.
Geschäfts-Bilanz per 31. Mai 1925.

Aktiva.

Grundstücks-Konto		90 000	—
Gebäude- und Bau-Konto		570 463	—
Maschinen- und Apparate-Konto		1 618 536	—
Eisenbahn-Anlage- und Fahrzeuge-Konto		19 950	—
Wohnhaus- und Platz-Konto		61 690	—
Dampfpflugschuppen-Konto		1 920	—
Dampfpflug-Konto		19 872	—
Bewegliches Inventar		31 672	85
Lebendes Inventar		2 600	—
Investitions-Konto		252 222	65
Barbestand		19 667	23
Wertpapiere: a) eigene	288 468,17		
b) Arbeiterfonds	1 480,—	289 948	17
Banken: a) Laufende Konten	5 205,48		
b) Bank Cukrownictwa, Kartell-Konten	818 230,—	823 435	48
Schuldner		793 579	16
Rübenlieferanten		8 614	35
Remanent: a) Zucker	2 930 448,31		
b) Melasse	84 709,21		
c) Kohlen	52 930,50		
d) Kalksteine	7 800,—		
e) Materialien	192 258,23		
f) Rübensamen	8 130,68		
g) Kunstdünger	8 247,72	3 284 524	65
Diverse		7 851	59
		7 896 547	13

Passiva.

Aktien-Kapital		1 192 750	—
Reservefonds		596 375	—
Reservefonds (ausserordentlicher)		595 798	60
Dampfpflug-Schuldscheine		22 080	—
Dr. von Chłapowski'sche Stiftung für die Arbeiter der Zuckerfabrik		1 480	—
Banken: a) Laufende Konten	97 298,90		
b) Bank Cukrownictwa Kartell-Konten	774 376,59	871 675	49
Gläubiger		152 271	30
Rübenlieferanten		575 773	26
Englische Anleihe		1 293 038	08
Akzepte		1 660 758	09
Akzise-Konto		843 430	—
Diverse		72 093	60
Dividende (nicht enthoben)		4 005	—
Reingewinn		15 018	71
		7 896 547	13

Gewinn- u. Verlust-Konto für das Jahr 1924/25.

Verlust.

Allgemeine Unkosten:				
a) Prozente und Provisionen	497 067	69		
b) Kursunterschied bei ausl. Geldsummen	156 376	77		
c) Stempelsteuer	14 648	78		
d) Versicherungen	24 383	45		
e) Unterhaltung des Verbands- und Kartellbüros	25 683	55		
f) Handlungsunkosten	44 261	08		
g) Pacht für das Anschlussgleis und Lagerplätze	4 854	52		
h) Ausgaben für wohltätige Zwecke	3 105	80	770 381	64
Steuern:				
a) Gewerbe-Steuer (Umsatz)	253 503	65		
b) Einkommen-Steuer	89 275	05		
c) Vermögen-Steuer	35 931	56		
d) Grund- und Gemeinde-Steuer	7 587	16		
e) Gewerbepatent	11 402	55		
f) Akzisepatent	3 860	40	401 560	37
Amortisations-Konto:				
a) Gebäude und Bau	23 769	28		
b) Maschinen und Apparate	179 837	33		
c) Fahrzeuge und Eisenbahnanlage	1 050	—		
d) Wohngebäude	1 110	—		
e) Dampfpflugschuppen	80	—		
f) Dampfpflüge	2 208	—		
g) Bewegliches Inventar	1 667	—	209 721	61
Kunstdünger			5 983	11
Reingewinn			15 018	71
			1 402 655	44

Gewinn.

Aus der Fabrikation			1 366 890	57
Steuerbonifikation			35 774	87
			1 402 665	44